



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

24 (15.1.1929) Abendblatt

Der Thronwechsel in Afghanistan

Strefemann empfängt den Berliner afghanischen Gesandten

Berlin, 15. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der afghanische Gesandte ist heute mittag beim Reichsaußenminister gewesen, um ihm im Auftrage des neuen Königs offiziell Mitteilung von dem Thronwechsel in Afghanistan zu machen. Der Gesandte hat bei der Gelegenheit erklärt, daß die neue afghanische Regierung den größten Wert darauf lege, daß die von Aman Ullah angebahnten freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland auch unter dem neuen Regime aufrecht erhalten würden.

Ueber die Vorgänge in Kabul erfahren wir noch von unterrichteter Seite folgende

Interessante Einzelheiten:

Der neue König Zynapat Ullah, bekanntlich der ältere Bruder Aman Ullahs, hatte im Jahre 1919 unter dem Eindruck der Ermordung seines Vaters auf den Thron verzichtet. Er ist dann von Aman Ullah drei Jahre lang gefangen gehalten worden. Nach seiner Freilassung haben sich die Brüder verfehlt und Zynapat Ullah hat auch den König Aman Ullah auf dessen Reisen begleitet. Zynapat Ullah ist mit einer älteren Schwester der früheren Königin Surajah verheiratet. Der gemeinsame Schwiegervater der beiden Brüder hat unter Aman Ullah den Posten eines Außenministers bekleidet. Zynapat Ullah ist wie sein Bruder gleichfalls fortgeschritten geistig. Er hat sich mit publizistischen Arbeiten befaßt und verschiedene europäische Werke ins Persische übertragen, so u. a. den Jules Verne und eine Geschichte des russisch-japanischen Krieges. Auch darin stimmen die beiden Brüder überein, daß sie

besondere Sympathien für Deutschland

gegen. Aus dieser Gesinnung hat Zynapat Ullah nie ein Dabli gemacht und diese Gesinnung tritt auch in der heutigen Mitteilung des afghanischen Gesandten zutage. Da Zynapat Ullah das Vertrauen der beiden Kaiserinnen besitzt, die gegen Aman Ullah im Kampfe standen, so nimmt man hier an, daß die Streitigkeiten ein Ende nehmen werden. Ratsüchlich werden die Reformen Aman Ullahs von seinem Nachfolger we-

nigkand nicht in demselben Tempo fortgesetzt werden, wie es unter Aman Ullah geschehen ist. Die Annahme, daß Zynapat Ullah ein Werkzeug der englischen Regierung sei, die ja zweifellos ihre Hand bei dem Aufstand im Spiele gehabt hat, dürfte nicht zutreffen. Wohl ist Zynapat Ullah bis zu einem gewissen Grade den Engländern freundlich gesinnt. Daß er aber keineswegs als eine Kreatur Englands anzusprechen ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß Aman Ullah selbst ihn zu seinem Nachfolger empfohlen hat. Das ist zugleich ein Zeichen dafür, daß Aman Ullah sich völlig darüber klar geworden ist, daß er nicht mehr in der Lage sein werde, die Richtigkeit im Lande zu befestigen. Politisch war der neue König seit seiner Befreiung 1922 von jeder Tätigkeit ausgeschlossen. Er hat sich zumeist mit Sport beschäftigt und ist als ein hervorragender Tennisspieler. Zynapat Ullah ist übrigens der Vater von 13 Kindern, von denen der älteste Sohn 17 Jahre zählt. Verschiedene seiner Söhne haben die Schule in Kabul besucht. Wie man uns versichert,

besteht für die Deutschen in Afghanistan unter dem neuen Regime keinerlei Bedenken

Es befinden sich in Kabul zur Zeit noch 9 deutsche Frauen, 12 sind seinerzeit durch englische Flugzeuge nach der indischen Grenze gebracht worden.

Das Schicksal Aman Ullahs, der für sein Land zweifellos das Beste wollte, aber die traditionellen Widerstände dabei doch unterschätzt hat, wird hier lebhaft bedauert. Die deutsche Regierung hat in ihm stets einen aufrichtigen Freund gehabt, der sich mit Vorliebe der Mitarbeit Deutscher bei der Entwicklung seines Landes bediente. Zu beargüßeln ist, daß auch sein Bruder durchaus deutschfreundlich gesinnt ist. Er wird also aller Voraussicht nach in der Bestehung in die Fußstapfen des abgedankten Königs treten.

Zynapat Ullah wird in Paris wohnen

Erzking Aman Ullah will, wie aus Kabul gemeldet wird, künftig in Paris seinen Wohnsitz nehmen.

Das Defizit im Reichshaushalt

Berlin, 15. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Aus der Kabinettsitzung erfahren wir, daß die Deckungsvorlage auch in diesem Rahmen eine lebhafteste Diskussion erregt habe. Trotzdem glaubt man gerade in den engeren Regierungskreisen nicht, daß die Verabschiedung des Etats eine Verzögerung erfahren wird. Man argumentiert immer wieder damit, daß der Personaletat ja schon an den Reichstag geleitet worden ist und der Sachetat nichts Neues enthält. Das einzig kritische sei eben doch nur die Deckung. Würde man sich über die Deckungsfrage nicht einig, so müßte unter Umständen der Etat mit einem Defizit verabschiedet werden. Aber man glaubt nicht, daß die in diesem Stadium vorhandenen Männer im Reichstag die Verantwortung für eine etatlose Wirtschaft auf sich nehmen würden.

Was kosten uns die Parlamente?

Berlin, 15. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Kosten der persönlichen und sachlichen Ausgaben für die deutschen Parlamente im Jahre 1927 zeigen folgende Zusammenstellung, die wir der Deutschen Beamtenbundkorrespondenz entnehmen:

Der Reichstag mit 493 Abgeordneten brauchte 6 700 000 Reichsmark, der preussische Landtag mit 440 Abgeordneten 5 314 700 Reichsmark, der bayrische Landtag mit 109 Abgeordneten 1 254 000 Reichsmark, der sächsische Landtag mit 96 Abgeordneten 876 000 Reichsmark, der württembergische Landtag mit 80 Abgeordneten 658 000 Reichsmark, der badische Landtag mit 72 Abgeordneten 557 000 RM., der hessische Landtag mit 70 Abgeordneten 290 000 Reichsmark, der thüringische Landtag mit 56 Abgeordneten 488 000 Reichsmark. Die 8 kleineren Parlamente, ohne die 3 Stadtparlamente der Hansestädte, haben zusammen 270 Abgeordnete; die Kosten betragen rund 1 Million. Reich und Länder haben also 1702 Abgeordnete und auf 15 Landesparlamente entfallen 1200 Abgeordnete. Die Landesparlamente erforderten einen Aufwand von 10,5 Millionen Reichsmark. Nicht mitgerechnet sind die Senate und Bürgerkassen der drei Hansestädte, weil diese Vertreter zugleich Vertreter ihrer Kommunalverwaltungen sind.

Kopenhagen, 15. Jan. (United Press.) Ein Behälter mit der Aufschrift "Catham" wurde in der Nähe der Solotenseln in Norwegen aufgefunden. Man vermutet, daß der Behälter aus dem verunglückten Flugzeug Kundsens stammt.

Auf dem Wege zur Reparationskonferenz

Washington, 15. Jan. (United Press.) Man erwartet, daß der englische Botschafter Howard im Auftrag der Reparationskommission gleichzeitig mit einem Vertreter der deutschen Regierung bereits in den nächsten Tagen an das Staatsdepartement mit der formellen Anfrage herantreten wird, ob die amerikanische Regierung gegen die Wahl von Morgan und Young in den Reparationsausschuß Einwände hätte.

Die Antwort wird natürlich lauten, daß die amerikanische Regierung gegen diese Wahl keine Bedenken habe. Vielleicht wird dieser Schritt jedoch noch auf kurze Zeit verschoben werden, da einige der beteiligten europäischen Regierungen noch den Erfolg von gewissen Anregungen abwarten wollen, die der Reparationsagent der amerikanischen Regierung bei seinen Konferenzen im Weißen Hause dem Staatsdepartement und dem Schatzamt gemacht hat. Hoover hat Morgan in Vorschlag gebracht, weil er glaubt, daß dieser Name dem Sachverständigen-Ausschuß eine besondere Autorität verleihen wird. Als ausgemacht gilt allgemein, daß Morgan, zu dem Gilbert freundschaftliche Beziehungen unterhält, die Verfassung annehmen wird. Als Gilbert den Berliner Posten übernahm, sich es übrigens bereits, daß er später

Sachsens Konflikt mit der Reichsbahn

Berlin, 15. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir erfahren, hat Sachsen auf neue den Staatsgerichtshof um die möglichst baldige Festsetzung des Verhandlungstermins im Reichsbahnkonflikt erlucht. Auf sächsischer Seite legt man vor allem großen Wert darauf, daß die Entscheidung noch vor dem Austritt des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons gefällt wird, der bekanntlich am 1. April seinen Posten verläßt. Dr. Simons hat den Reichsbahnkonflikt von Anfang an bearbeitet. Ein Weigeln in der Leitung des Staatsgerichtshofes vor der endgültigen Erledigung des Falles könnte, so wird in Länderkreisen der Fall allgemein beurteilt, nur nachteilige Folgen haben.

Der Prozeß Hoffmann-Rölling

Heute (Dienstag) vormittag begann im Kammergericht die Verhandlung vor dem großen Disziplinarssenat des Kammergerichts gegen den Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann und den früheren Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Rölling. Als Beisitzer fungieren u. a. Landgerichtspräsident Müller aus Mühlhausen, Landgerichtspräsident Volmer-Eisen, Senatspräsident Kren-Düffeldorf und Landgerichtsrat Hecker-Rön. Die Anklage vertritt Generalstaatsanwalt Rhode. Die Angeklagten werden verteidigt durch die Rechtsanwälte Dr. Götter-Berlin und Schaper-Magdeburg.

Die Verhandlung wurde eingeleitet durch eine Darlegung des Verichterichters über die Morfsache Helling-Haas und über die Verhandlungen im April vorigen Jahres vor dem Großen Disziplinarssenat. Dann wurde Landgerichtsrat Rölling über seine Stellung zu dem Berliner Kriminalkommissar Buchdorf, der von Berlin aus zur Aufklärung der Morfsache nach Magdeburg entsandt war, vernommen.

Kalkrückstände als Feuermaterial

Die Emischer-Genossenschaft, die mit dem Eth in Gießen u. a. die Aufgabe hat, die Verwertung und die Umwandlung der Kalkrückstände, und phenolhaltigen Abwässer der Industrie zur Emischer durchzuführen, hat nach mehrfachen Versuchen, durch Bahlkalkanlagen die Entschlammung zu bewerkstelligen, jetzt eine Kläranlage in Betrieb genommen, in der das gesamte Emischerwasser geklärt wird. Dabei werden jährlich mehrere hunderttausend Tonnen Kalkschlacken, die mit Öl, Teer und Phenol beladen sind, aufgefunden. Der Schlamm wird für die Verbrennung nutzbar gemacht.

Rücktritt Parker Gilberts?

New York, 15. Jan. (United Press.) Von seinem Posten als Reparationsagent will Parker Gilbert, nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten der „New York Herald Tribune“, zurücktreten, sobald er den Mitgliedern der Reparationskonferenz die nötigen Informationen erteilt hat.

Wie der Korrespondent mitteilt, ist er „in der Lage, diese Meldung als von autoritativer Quelle stammend“ bezeugen zu können. Es wird darauf hingewiesen, daß die Wahl eines Nachfolgers für Parker Gilbert Schwierigkeiten bereiten dürfte. — Zunächst bleibt eine Bekräftigung dieser Nachricht abzuwarten. (Die Schriftleitung.)

Auch Kellogg will zurücktreten

Washington, 15. Jan. Staatssekretär Kellogg hat mitgeteilt, daß er nach Ablauf der Amtsperiode des Präsidenten Coolidge ebenfalls aus dem politischen Leben ausscheiden werde.

Gasvergiftungen

Münchener, 15. Jan. Als der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Würzburg, Huber, gestern abend nach Hause kam, fand er in der Küche seiner Wohnung seine 13jährige Ehefrau und seine zwei Knaben im Alter von 4 und 6 Jahren mit Gas vergiftet vor. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Nach den bisherigen Feststellungen liegt ohne Zweifel ein Unglücksfall vor. Die Frau saß in der Nähe des Gasherdes auf einem Stuhl. Sie hatte anscheinend Zeitung gelesen, da Zeitungsblätter vor ihr auf dem Boden lagen, während ihre beiden Kinder offenbar auf dem Boden gespielt hatten.

Berlin, 15. Jan. Eine 78 Jahre alte Witwe und ihr 83 Jahre alter Untermieter wurden in der Wohnung tot aufgefunden. Die Zimmer waren vollkommen mit Gas angefüllt. In einem hinterlassenen Brief teilen die beiden mit, daß sie sich aus wirtschaftlicher Not das Leben genommen haben.

Breslau, 15. Jan. Im Hause Schöcherwerder Platz 25 wurden heute morgen neun Personen der Familien Gebroda und Küster durch Gas vergiftet bemerkt und aufgefunden. Den Bemühungen der Feuerwehr ist es bisher gelungen, ein Kind wieder ins Leben zurückzurufen. Die anderen Personen sind ins Krankenhaus gebracht worden. Es ist fraglich, ob sie gerettet werden können.

Da das Haus keine Gasleitung besitzt, wird angenommen, daß infolge Bruches einer Rohrleitung in der Erde das Gas in die Wohnungen eingedrungen ist.

Prag, 15. Jan. Durch die kalte Witterung sind in Prag verschiedene Gasleitungen unbrauchbar geworden. Mehrere Personen sind an Gasvergiftung erkrankt, eine bereits gestorben.

Budapest, 15. Jan. In dem slowakischen Orte Rubin ist eine sechsköpfige Familie an Gasvergiftung gestorben. Die Wohnungsinhaberin, die Witwe Milosovic, hatte vor dem Schlafengehen das Ofenrohr verstopft, um den Ofen die Nacht hindurch warm halten zu können. Am Morgen waren die fünf Kinder im Alter von drei bis neun Jahren an ausströmendem Kohlenoxydgas erstickt.

Letzte Meldungen

Schwere Missetat

Torun, 15. Jan. Auf dem Wege zum Bahnhof in Torun wurden die 17- und 18jährige Tochter eines Arbeiters von einem unbekannten jungen Mann belästigt. Als der herbeigekommene Arbeiter den etwa 20 Jahre alten Fremden zurechtweisen wollte, ergriff dieser ein Messer und verletzte ihm einen tödlichen Stich ins Herz. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Verbrecherjagd in Essen

Essen, 15. Jan. In der Limbacher Straße zertrümmerte ein Ukrainer namens Angler das Schaufenster eines Juweliersladens. Er wurde jedoch entdeckt und von Polizeibeamten verfolgt. Dabei feuerte er mehrmals auf die Beamten. Bei seiner Verhaftung stellte sich heraus, daß er eine Schreckschusspistole benutzt hatte.

Gemeiner Erpresser

Kassel, 15. Jan. Wegen Erpressung in mehreren Fällen wurde ein Kadetten-Tänzer verhaftet. Der Gauner hatte das Privatleben von Frauen aus angesehenen Kasseler Familien ausgespielt und von seinen Opfern dann erhebliche Geldbeträge erprecht. Bisher sind ihm 28 Fälle nachgewiesen.

Die Grippe in Berlin

Berlin, 15. Jan. Nach einer Mitteilung des Hauptgesundheitsamtes sind am 14. Januar in die städtischen Krankenhäuser und einige nichtstädtische Krankenhäuser insgesamt 1200 Grippekranken aufgenommen worden. Ein Patient von ihnen ist an Lungenentzündung erkrankt. Die täglichen Krankmeldungen an Grippe bei der allgemeinen Ortskrankenkasse belaufen sich noch immer auf 1200, was allerdings eine geringe Abnahme der Epidemie bedeutet.

Wortpöbel gegen den Gatten

Dresden, 14. Jan. Die Polizei verhaftete die Arbeiterfrau Hoppmann, die einen anderen Arbeiter brieflich aufgefordert hatte, ihren Mann nach Lemzig zu locken und ihn dort zu ermorden. Die Eheleute lebten in Streit miteinander.

Beendeter Schülerstreik

Hamburg, 15. Jan. Die Verhandlungen der Behörden mit den Vertretern der streikenden Hochschüler haben zu einem Erfolg geführt. Bestenfalls sind fast alle ausständlichen Hochschüler wieder zum Studium zurückgekehrt. Man erwartet, daß die noch Behnenden sich heute einstellen.

Belgien verweigert die Durchreise

Brüssel, 15. Jan. Die belgische Regierung hat die Durchreise der englischen Parlamentarier der Nation von der Arbeiterpartei und des Kommunisten Salomon sowie des Sekretärs der Liga gegen den Imperialismus, Bridgeman, die zu einer Sitzung der Liga nach Brüssel reisen wollten, verboten und sie angewiesen, heute mit dem ersten Dampfer wieder nach England zurückzukehren. Zwei weiteren Mitgliedern der englischen Delegation, zwei Gewerkschaftsführern, ist die Weiterfahrt nach Brüssel gestattet worden. Die Erstgenannten haben beim britischen Gesandten in Brüssel gegen den Eingriff der belgischen Behörden protestiert.

Aus eigener Werkstatt

Ein Viertelstündchen Zeitungsbetrieb

Blattstuhl! . . . Nur wenige Minuten — und dennoch die zeitliche Spanne malefizster Folter der Zeitung — alljährlich — sohrein, jahraus!

Großend-kummendes Jittern im Bau. Ursache plätschert aus den Klauen der geistigen Werkstatt auf, rollt anwachsend in den technischen Ozean, wo bereits die Wellen des Gewisskommenden klinkernd über die Maschinen zusammenschlagen. Wo stehende Männer mit hartigen Fingern kopfgeborene Blindefinger zaubern — sie zu Vinturregimenten aufmarschieren lassen. Und überall, wohin ein verunsichertes Auge schweift: jagend-hastend flutet es durch die arbeiterfüllen Räume. Und über jedem einzelnen Haupt schwebt leuchtend, ungeladend das Damocleschwert — das rechtzeitige Blattstich!

Inmitten all diesem Broden ragt als gefährlichstes Riff — die Metallage! Bei diesem wollen wir die wenigen Minuten verharren, in denen das Werk vollendet werden soll . . .

Es ist jetzt genau 10.00 Uhr. Nur noch fünfsechsmal darf der Zeiger oben an der elektrischen Werkstattuhr minutlich springen. Eine lächerlich kurze Zeit für all den „Stoff“, der noch immer „läuft!“ Telephonkabeln hängen wie an den geheimnisvollen Drähten, ertönen sonderbare Zeichen auf Papier, und die Schreibmaschinen klappern-rattern wie besessene. Voten aus allen Winkeln und Stochwerken eilen vorüberfliegend hin und her — als wären sie grade die Unentbehrlichen. Berufsstolz im ganzen Schabel und sie bürsten aus den Klauen, darinnen die Schriftleiter über die hereinbrechende Nachrichtenflut, verharren aus dem Inhalt präkursorischer Notizenblätter, nur noch mit blattstichgeheißenen Augen windhosenartig hinwogeln. Halb redigiert werden die Desensibilisierer in die folgende Segerei gesetzt. Alles läuft in einem geordneten Zeit wohlorganisierten Geistes. Freilich: es ist auch ein besonderer Geist, der diese gepeinigten Zeitungsamenischen gerade in diesem kritischen Augenblick anspannt. Die Schere des Faktors, ein gar wichtiges Instrument, trennt die klebenden Pappen zu Lappchen. Fortlaufend nummeriert, klappert sie an die Schreibmaschinen, wo gierige „Blattstichtraineer“ Hände ihrem Inhalt, fingerstarkend, zehrend, ein bleichmeres Ende bereiten.

Welter zittert der Uhrzeiger seinen Gleichschritt. Fünftmal hat er sich schon wieder gedreht. Ein beunruhigendes Blutrum geklärt spannend durch den Raum. Die Schreibmaschinen klappern matriglich, Elevatoren jucken auf und nieder, Geschäfte, seitlich läßt herausgeschwungen, entleeren sich klackend, die Burschen und Hilfsleute essen mit der heißen Fellenfracht zur Heizpresse, Raschend postert sie vor- und rückwärts. Korrektoren, fehlerwichtig, hassen nach den neuen Bahnen, führen darauf ihre Augen mit hörbarem Rucke spazieren. In Eile, Eile! Kaum haben sie Zeit, ihres besten Amtes zu walten — denn der unerlöschliche Zeiger rückt treibend weiter. Die Platte nimmt den Satz jetzt reichlich auf. Immer kleiner werden die Manuskripte. 15., 12., 10zeilig vom Revisor herunter geklopft: Reichstag 20, 20, 21, fortfahren immer mehr. Schriftsteller von der anderen Fakultät gruppieren sich um das große Rossumschiff, das der Metteur, seufzend zur Uhr augenaufschlagend, auf die Schließplatte schmeißt. Wolzen rollend einfallend über das läbrige Spaltenbild. Die Würde ist bereits gesüßt — tanz-topp hämmert sie auf die Streifen.

Die Uhrschwerter haben wieder kostbare Minuten von dem künftigen Zeitrest heruntergezerrt. Wie die Poissane des Gerichts schmettert das faktorielle: „nur noch fünf Minuten!“ in die allgemeine Haß. Der Uhrstich be-ginnt. Mit weißfingerig gepulvertem Nachgriff bumsen jetzt die verbleibten Artikel auf Schill, Tipp-tipp-tipp-tipp-tapp, Ruck, Juck, Hup-tipp! Die Seher springen wie elektrifiziert von den Maschinen, bringen ihren Satz fortgesetzt und unkorrigiert (kann doch nachher gemacht werden, bei der zweiten Stereotypie — erst muß die Post hinaus! Mein Gott, die silbige Post!)

Der ganze Stoff reißt jetzt auf glühenden Bleirollen an. In Menge Unübersehbar. Doch der Schlussmann dirigiert gut, scharfe Griffe reihen Lücken in die Spalten: immerzu

ausschill! Spaltenlinien klinken seitlich an, Durchschäfte, Schlußlinien, Uberschriften — Unterschriften! Viertelstunde werden lieblos in duntle Bleigassen gedrängt. Die Kiste klopft ihnen noch ein neckisches Kolchids-Tapp-Tapp hinterdrein. Ja, die gute Kiste! Wie wird die vermisst, wenn sie gerade nicht zur Stelle. Und das kommt in diesem wichtigen Augenblick ganz besonders gerne vor!

Da rollt plötzlich ein kernhafter Hauch aus weiteurlichem Rande durch die Gegenden. „Zwanzig Seiten Politik fehlen noch!“ So eine Diererei! Metteurliche, legerliche und auch redaktionale Augen ruden, wie an der Schnur gezogen, angelpuplt aufwärts zur menetekelnden Uhr. Ah — sie zeigt bereits 10.12. Und in aller Augen liegt die kummige Frage: wie schnell die Uhren manchmal gehen! — Ah, wer kennt sie nicht, die legitimistische Maderel einer launlichen Sechsmaschine. Doch doch gleich der Teufel in die Magazine fahre! Folternd rennt der Faktor, der Metteur der gepönlige, seine sekundierenden Gehilfen, die Seher, die Schreibenden und Schließlich auch noch der Herr Redaktionsbör in stillschweigender Anspannung kreisende Messingbergwerk. Und schauen mit Stiefaugen und suchten mit den Armen: „Wie lange noch?“, „Wird es bald?“, „Was ist denn los?“, „Kommt denn das Blatt beim noch?“ und was dieser niedliche Fragen noch mehr sind, dringen drohend auf das arme Segertier ein. Das schweißperlen, alpinähnlich irgendwo im Gelände der Maschine fließt und zittert am Ablegerisch summelt. „Ich werde fertig — 17 Seiten gibt das Blatt — sofort!“ Also, kaum blattschlagen! Und die Uhrzeiger rücken wieder einmal . . .

Jetzt aber wird's allmählich ganz brenzlich. 17 Blätter ruden kopfsteckend raumhaltend in der Spalte. Die ganze Metallage brodeln. Der Schriftleiter dirigiert weiter, reich fallen sich die Spalten, die Seite formt sich zu einem topographisch unabänderlichen Rechteck. Verwirrendes Armeroden, Fingerzucken, unerklärliches Din und Der, Windengeweiden schreien auf. Sechzig Sekunden! Der Hauptschriftleiter erschrickt — sein Feldherrnblick geht über das Schicksal. Der steht alles — auch das 17zeilige Vokat. Der letzte Bogen wird gesteuert, schwammstreichend an der nachbarlichen Regalstrasse. Scharrend ist das 17er-Loch. Jetzt endlich eilt der Seher herbei, wie ein Engel mit der Postkassette, mit den noch fehlenden Seiten. Das glühendbräune Erzeugnis schlingend im Manuskript gegriffen. Nur immer hin zur Form! Gleich ein ganzes Duzend Hände strecken sich — wehe, wenn sie daneben greifen — die heißgeglühete Heißgallen rutschen in die klaffende Lücke — eine derbe Faust haut edmend darauf. Noch einmal fahren ausgleichend Durchschäfte in die Form — nur noch ein einziges Auge rückt: die Jaktierung — Stimml! Die Formwalze kragt raschend über die Weisheit, der nasse Klopfbogen flattert darüber. Die Stärke vollendet das farbenkühnere Sekundenwerk, das der Schlussmann zu prüfen beginnt. Inzwischen winkelt schon längst der schwere Schließrahmen über das Schließblech, Stege vollern eifern zwischen Satz und Rahmen, Hammer und Klopfbogen tauchen in hupfendem Allegeitlo den alten Buchbrudermarsch. Jede Handlung von einem Spezialisten geleitet. Noch einige letzte Kräfte Ruder, die Formschlösser schnappen ein und: „Fertig gemauert ist die Form!“ — ein Ausruf, begleitet von tiefen Erklärungsheuzern. Die Handrücken des Metteurs, die seiner Gehilfen, die der Seher und all der anderen blattstichenden Trabanten und Fixsterne fahren nicht mißauversehend, aber wie ein Geis sich wiederholend, über leuchte — und unfeuchte Strichen. Dasselbe Geis läßt aller, aber auch aller Augen noch einmal schickstfragend zur Uhr hinaufschauen. Wo stehen der Zeiger in die 15. Minute nach der 10. Stunde tickend eingerückt. Es hat alles geklappt: die Form ging pünktlich ab . . .

Seher und die Metteurs zerkühen sich aufatmend und fromme Segendwünsche murmelnd — doch schon wieder steigt die Plut von neuen Manuskripten — für die nächste Nummer. Demselben Sauber verheißend! Immer derselbe aufsteigende, jermürende Kampf ums Ende. Mit der ewig dennunruhigenden Frage — ob's wohl zum nächsten Blatt gelangt? . . . Sopp Wundschammer.

Kommunale Chronik

3 Friedrichsfeld, 15. Jan. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde bekanntgegeben, daß aufreiß des zurückgetretenen Gemeindevorordneten Fändermeier Franz Josef Henrikus nach der Vorschlagsliste der Zentrumspartei der Landwirt Adam Probst L. in den Bürgerausschuß eintritt. — Die Fuhrleistungen für das Jahr 1920 wurden dem August Dehout, Philipp August Ries und Phil. Koch II. zum Angebot übertragen. — Die Kosten für die Bauplanumsetzung zwischen Grenzshöfer- und Kallertstraße südlich der Wilhelmstraße werden von der Stadtgemeinde getragen.

3 Schwefingen, 14. Jan. Der Schwefinger Gemeinderat hat beschlossen, dieses Jahr an sämtliche Gasholzberechtigten Holz zu verteilen. Infolge des Kaupenstrahes vor zwei Jahren und der dadurch verursachten Schädigung des Waldbestandes mußte ein über das normale Maß hinausgehender Bauplan vorgenommen werden. Der Diebstahl ist so groß, daß diesmal alle Gasholzberechtigten Holz erhalten werden.

*** Mönchzell (Amt Heilbronn), 14. Jan.** Seitens einiger Bürger wurden im vergangenen Jahre gegen die hiesige Gemeindeverwaltung wiederholt Beschwerden geführt. Vom Bezirksamt Heilbronn wurden diese Beschwerden aufs eingehendste geprüft und als Ergebnis festgestellt, daß die Dienstführung des Bürgermeisters und der beiden Gemeindebeamten in Mönchzell in keiner Weise zu beanstanden ist. Des weiteren wurde den Beschwerdeführern eröffnet, daß die unsachlichen Angriffe aufs schärfste zurückgewiesen werden und bei Wiederholung Straf Antrag gestellt werde.

Neue Mitteilungen

In Kallertstraßen wurde in geheimer Stadtratsitzung als Stadteinnehmer Herr Emil Pflieger, zur Zeit Steuer- und Gemeinde-Einnehmer in Kallertstraßen, gewählt. Für die erledigte Krankenhandsverwalterstelle wurde Oberbuchhalter Karl Vorina, zur Zeit bei der Stadthauptkasse, bestimmt. Der neue Stadteinnehmer stammt aus Hersfelder-Peterheim bei Kallert.

Das Post-Abonnement für Februar



Neue Mannheimer Zeitung

muß bis spätestens 25. ds. Mts. erneuert sein, sollen unlieb-same Mehrkosten oder Unterbrechung vermieden werden. Es liegt im Interesse einer glatten Zustellung, die neue Quittung gleich bei Vorzeigen einzulösen

Eines Kaisers Gasthaus in Mannheim und sein Geschick

Eine Geschichte aus der Seidenheimer Straße
Von Hans G. (18 Jahre alt)

Vom Mannheimer Stadtor aus ging die Landstraße durch lumpige Wälder und durch kleine Dörfer den Neckar entlang zum alten Heidelberg. Häufig luden vornehme Cavaliere mit Bedienten, gepuderten Damen und Herren und feingehirnten Pferden vorüber. Täglich kamen auch eifrige Bauern mit großen Senfkörben daher, um ihre Waren in der Stadt auf dem Markt sell zu halten. Im Grase lagerte hier ein müder Handwerksgehilfe, dort ging einer, froh, die Mauern und Turmspitzen der Stadt schon von fern zu sehen, tapfer fürdas.

Wo man die Stadt mit ihren starken Befestigungen vor sich liegen hatte, dicht vor dem alten Schwefinger Stadtor, stand am Rande der Straße ein schlichtes Wirtshaus, von einem Auggarten umgeben. Täglich sah es die Postkutsche vorüberfahren, hörten seine Kamwöhner das Posthorn schallen und mancher fremde Handwerker und Wandersmann trank dort seinen Wein. Abends wenn vor der Stadt die alten Tore krachend schon in ihre Angel gefallen waren, wenn der Nachtwächter mit der Laterne am lumpigen Stadtgraben entlang ging, diente das Wirtshaus auch wohl manchem verspäteten Reisenden als Schlafstätte.

Eines Nachts im Jahre 1781 ereignete sich hier etwas Außerordentliches. Der Nachtwächter war mit einem Amis-Schreiber im Gespräch am Tor hin und hergegangen, vom Stadtgraben her hatte man der Frösche Gequak und der Unken Rufe gehört, wie allmählich; somit war alles still geworden. Plötzlich aber botte man Lichter gesehen und eine aufsteigend große und glänzende Kutsche mit Pferden und Bedienten vor herangejagt und hatte vor dem Tor Halt gemacht. Ein vornehmer Herr war herausgetreten und hatte nach einer Berührung gefragt. Der Amis-Schreiber führte ihn in das Wirtshaus, wo er mit seinen Begleitern gut bedient wurde. Beim Abendessen jedoch war der vornehme Herr leider Zeuge eines heftigen Streites zwischen den Wirtshausbewohnern.

Der Amis-Schreiber nämlich, der noch ein wenig mit ins Haus hereinkommen war, bewahrte sich, wie aus der jänf-

lichen Unterhaltung hervorging, um die Wirtshausbesitzer, aber der Wirt, der Vater, wollte die Ehe nicht zugeben, denn der junge Schreiber hatte kein Geld. Der vornehme Fremde, dem der junge Mann zu gefallen schien, botte eine Waise an, dann setzte er sich und schrieb in aller Eile einen Brief, welchen er mit einem gültigen Bägeln dem Schreiber übergab, indem er ihm das Versprechen abnahm, den Brief nicht eher zu öffnen, als bis der fremde Gast fort sei. Kaum konnte er es erwarten, bis die Gäste mit Heiligenschein und Hufschlag abgefahren waren. Mit zitternden Händen öffnete er den Brief. Kaiser Joseph war der Gast gewesen! Kaiser Joseph, der höchste und der beste Mensch und der gute Freund des Volkes! Und im Briefe lag viel Geld, Anweisungen auf die kaiserliche Kasse. Geld, was hätten sich die jungen Leute Besseres wünschen können für ihr Glück! Schnell verbreiterte sich die Kunde durch die ganze Stadt. Der Wirt und natürlich auch dieses Wirtshaus besahen hin keinen Widerstand auf und erteilte sehr gern dem jungen Brautpaar seinen Segen. Die Leute aus Mannheim kamen alle heraus vor die Stadt, um sich zu erkundigen und um dann in ihren Erzählungen die ganze Geschichte noch weiter auszuwickeln. Das Wirtshaus aber wurde berüchtigt und zum Andenken an das Geschehene erhielt es den Namen die Kaiserhütte.

Diesem Ereignis und diesem Namen verdankte es das kleine und beschöndene Haus auch, daß auch in Zukunft jeder seiner Gäste. Der Ruf einer guten kaiserlichen Tat blieb an diesem Orte und jeder, der vorbeiwanderte oder fuhr, erneuerte sein Gedächtnis.

Vielleicht gingen so vorüber. Einmal war wieder Krieg. Das Heer der Franzosen kam durch die verwünzte Pfalz. Mannheim wurde beschossen. Man hielt an der Landstraße Geschütze auf und in unser Wirtshaus trug man die Verwundeten. Zum Kasarett ward da die Kaiserhütte. Schließlich aber lag eine Bombe in das ehrwürdige Quartier. Das Dach kürzte zusammen und die Wände bröckelten auseinander, soweit sie nicht logisch hinuntergefracht waren.

Rang stand der Platz an der Landstraße verlassen und öde. Kaum nahm man sich Zeit, die Trümmer wegzuräumen. Und noch mehr wurde Mannheim zerstört und mitgerissen in den Strudel der großen Revolution. Traurige Seiten kamen für Stadt und Land, die Befestigungen, die herrlichen Stadttore wurden geschleift — auch das, welches unserm Gasthaus an der

Landstraße benachbart gewesen war. Das geschäftige Treiben erlosch fast völlig. Handel und Wandel schienen wie abgestorben und der Weg, der einst so viele Reisende zu Fuß und zu Pferd, so reich beladene Fuhrwerke und kleine Cavaliere getragen hatte, er nahm jetzt nur ärmliche Wägen auf, die durch das öde gewordene Vorland in eine entvölkerte Stadt an der Grenze des Reichs einzogen.

Jahre und Jahrzehnte gingen so dahin und Mannheim konnte sich gar nicht davon erholen, daß seine Färten und seine Soldaten fortgegangen waren. Erst langsam kam neues Leben in die Stadt und auf die Landstraße. Und ganz allmählich begann auch die Stadt wieder zu wachsen und über das Feld, wo einst die großen Festungen gestanden hatten, strackte die Stadt, nach allen Seiten ihren wachsenden Körper. Fabriken wurden gebaut und rosten mit ihren häßlichen Schornsteinen rings im Umkreis. Man begann große Straßen anzulegen, riesige Mietkasernen sollten schnell fertig werden für die Masse der Arbeiter und Gewerbetreibenden in der neuen Vorstadt. Nicht lange, so war auch unsere Landstraße auf beiden Seiten mit einer Flucht großer Häuser bebaut, zwischen denen nur hier und da noch ein Landhaus aus alter Zeit sich verteidete.

Deutschland war wieder mächtig und stark geworden. Schon längst nicht mehr war Mannheim eine geringe Landstadt an den Grenzen in dem neuen, reichen und geeinten Reich.

Und als der Hauptplatz, wo die Kaiserhütte einst gestanden hatte, zu verkaufen war, da erinnerten sich die Bauherren, diese Geschichtsidee und Bauunternehmer, noch immer an den laugenhaften Besuch des Kaisers in der alten großen Zeit Mannheims. Ein wenig von dem alten Ruf der Stätte wurde wieder wach. War es doch ein Kaiser gewesen, der dort einst gewohnt hatte — und lebte man doch wieder in kaiserlicher Zeit! Nun baute man dort ein Haus mit großen Sälen und prächtigen Verzierungen, welches diesmal nicht der schlichten Namen Kaiserhütte, sondern die großartigere Bezeichnung Kaiseräle erhielt. Zum höheren Ruhme des Hauses stellte man einen Ritter und gegessener Sprache mit Länge und Kürzung auf das Dach. Als ein Stübchen kaiserlicher Macht und als ein Beschützer des neuen Hauses sollte er dort stehen und über die häßliche Häuserwelt der Vorstadt hinwachen.

(Satzig folgt)

Städtische Nachrichten

Berufsfragen der reisenden Schausteller

Hauptjahresversammlung der „Reichs-Union reisender Schausteller und Berufsge nossen“

Die „Reichs-Union reisender Schausteller und Berufsge nossen“ hielt heute im Rathaus ihre 4. ordentliche Generalversammlung, gleichzeitig die Hauptjahresversammlung, ab. Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes reisender Gewerbetreibender Badens, Herr Albert Guntber, Mannheim, begrüßte die Erschienenen in Baden und besonders in Mannheim. Dann ergriff der 1. Vorsitzende der Reichs-Union, Gewerberat Karl Gabriel-Rüchsen, das Wort, um nach der Begrüßung der Erschienenen auf den Ernst und die Bedeutung der bevorstehenden Tagung hinzuweisen. Es wurde beschlossen, an das Reichswirtschaftsministerium und an den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Begrüßungstelegramme zu senden. Der Vorsitzende ging dann näher auf die Verhältnisse des Standes ein, der nicht ein „armütiges Volk“ sei, sondern viele Tausende von Reichdeutschen ernähre. Die „Reichs-Union“ wurde 1925 gegründet, um die Interessen der reisenden Schausteller zu vertreten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte sie manchen Erfolg erzielen. Verhalte sich mit anderen Verbänden, vor allem dem Reichsverband ambulanten Gewerbetreibender Deutschlands, zusammenzuschließen, sind bisher gescheitert. Er schloß mit dem Wunsch, daß die heutigen Verhandlungen zu praktischen Ergebnissen führen mögen.

Der Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1925

Heute zunächst fest, daß die ungünstige Wirtschaftslage bei den reisenden Schaustellern und den verwandten Berufsgruppen in besonderem Maße angedrückt hat. Volkshetze und Meisterei wurden durch Fenerung, Erwerbslosigkeit und Not der Landwirtschaft schwer geschädigt. Aus den Organisationsfragen seien die Verhandlungen mit dem Reichsverband hervorgehoben, die zur Gründung eines Reichsfortells für ambulante Betriebe führen sollten. Sie scheiterten jedoch im vergangenen Jahre. Es gelang der „Reichs-Union“, zu erreichen, daß sie vom Reichswirtschaftsministerium zur Besprechung einschlägiger Fragen als Spitzenorganisation zu Rate gezogen wird. Wirtschaftspolitische Fragen fanden naturgemäß bei der Arbeit der „Reichs-Union“ im Vordergrund: die Reichsgewerbeordnung, das Gesetz zum Schutze der Jugend bei Luftfahrten, das Bergbauergesetz, die Umfassung des Arbeitszeitgesetzes gaben Anlaß zu Abänderungsanträgen. In einigen Fällen konnte die „Reichs-Union“ Erfolge erzielen. Sie bekämpfte die schiefen Formen der Plakateverfälschung. In gewissem Umfange hat die „Reichs-Union“ ihre Ansichten in Mannheim durchsetzen können, wo zwar bei Verkaufsbuden die Verteilung beibehalten bleibt, die Plätze für Schaubuden und Fahrgasthölzer einstellt, Schieß- und Photographiebuden dagegen freihändig vergeben werden. Einen breiten Umfang im Tätigkeitsbericht nahmen die Verhandlungen mit der Reichsbahn ein, die auf Fahrpreiserhöhungen u. s. hinstreben, aber ein negatives Ergebnis hatten. Unter den Landesfragen sei erwähnt, daß der Badische Landesverband sich um Verabreichung der Landesheuern bemühte. In Hessen wurde die Wandergewerbesteuer trotz aller Gesuchmaßnahmen verdoppelt. — Zum Schluß wurden innere Angelegenheiten besprochen. Innerhalb des Tätigkeitsberichts verlas der Geschäftsführer P. Balluf, Rürnberg, ein längeres Schreiben des Verbandsfunds, in dem dieser über verschiedene, zum Teil gänzliche Abänderungen der Reichsgewerbeordnung berichtete. Mit hoffnungsvollen Worten für das neue Jahr beschloß Herr Balluf seinen eingehenden Geschäftsbericht, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Der 1. Kassensührer, Willi Bernkeim, Rürnberg, erläuterte den Kassensbericht; ihm wurde Entlastung erteilt. Dann ergriff der Zentral-Vorsitzende des Reichsverbandes, Walter De laur das Wort. Er erkannte die gründliche Arbeit der Reichs-Union an und stellte befriedigend den

allgemeinen Willen zum Zusammenfluß fest. Nur durch den Zusammenfluß allein könne die Wichtigkeit des ambulanten Gewerbes der Öffentlichkeit und damit den Behörden vor Augen geführt werden. Der Reichsverband habe sich bemüht, auch jetzt die Interessen des Luftfahrergewerbes zu vertreten. Eine eigene dampfamtliche Geschäftsstelle habe er ebenfalls einrichten können. Trotz verschiedenen Berufszielen seien gemeinsame Ziele vorhanden, wie auch die Reichsgewerbeordnung beide Zweige gemeinsam behandle. Der Reichsverband gehöre zu den 7 deutschen Spitzenorganisationen. Dadurch konnte er mitarbeiten an der neuen Reichsgewerbeordnung im Reichswirtschaftsministerium. Der Redner legte dann die Gefahren dar, die den befreundeten Gewerben drohen. Um die großen Ziele zu erreichen, muß gemeinsam vorgegangen werden. Da am Montag der Reichsverband seine Tagung beginnt, könne in kurzer Zeit eine Einigung erzielt werden. Zwei getrennte Desernate innerhalb der neuen gemeinsamen Organisation könnten den verschiedenen Interessen gerecht werden.

Der 2. Vorsitzende Wendel ging dann auf die Gründungsgeschichte des Reichsverbandes ein. Im Reichswirtschaftsministerium seien beide Organisationen nicht vertreten. Seine Eingaben fanden ebenfalls Beachtung bei den Behörden. Dennoch tue Zusammenfluß dringend not. Nach einer Mittagspause wurden die Beratungen fortgesetzt.

* **Freiwilliger Tod.** Heute früh wurde in einem Hause der Innenstadt eine 17 Jahre alte Hausangestellte in der Wohnung ihrer Herrschaft tot aufgefunden. Das Mädchen hatten den Wasshahn geöffnet. Ein unglückliches Liebesverhältnis dürfte die Ursache der Tat sein.

* **Unfall im Gaswerk.** Drei 55, 59 und 27 Jahre alte Arbeiter erlitten gestern im Gaswerk Ludwig bei Reinigungsarbeiten durch eine Stichflamme Verbrennungen. Die Verunglückten wurden ins städtische Krankenhaus verbracht.

* **Schwere Stürze.** Ein 33 Jahre alter Heizer, der auf einem Boot ausruhte, erlitt einen rechten Schenkelbruch. Eine 7 Jahre alte Schülerin, die im Hofe eines hiesigen Instituts hürzte, brach sich den rechten Unterarm. Eine 25 Jahre alte Kontoristin, die auf dem Weg zum Schützenplatz auf dem Boden fiel, erlitt einen linken Unterarmbruch. Die Verunglückten fanden Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

* **Unverantwortlicher Leichtsin.** Durch den Leichtsin einer Hausangestellten, die kauflische Soda in einer Bierflasche auflösen wollte, wurde ein in der Schwarzwaldröhre wohnhafter Rechnungsinjektor und dessen Ehefrau schwer verbrannt. Glück im Unglück war, daß die beiden kleinen Kinder des Ehepaars gerade zu Bett gebracht waren. Auch war ärztliche Hilfe sehr schnell zur Stelle, so daß Lebensgefahr nicht mehr befürchtet. An Kleidern und Einrichtungsgegenständen wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, der aber durch Versicherung gedeckt ist.

* **Unter Jang.** Der frühere Angestellte bei der Dornmunder Danlo-Bronnerel, Joseph Knäppel, der im September vorigen Jahres nach Unterschlagung von 10.000 Mark spurlos verschwand, ist am hiesigen Hauptbahnhof durch die Fahndungspolizei verhaftet worden. Man fand bei ihm u. a. einen Auslaßpaß nach Holland.

Beranstaltungen

Winterfest des Mannheimer Schiffervereins E. B.

Der Mannheimer Schifferverein beging am Samstagabend in den Räumen des Friedrichsplatzes sein alljährliches Winterfest mit Volk. Der einzigen Veranstaltung im Jahre, an dem die Schiffer mit ihren Familien einige Stunden der Beschäftigung pflegen. Wer nicht auf großer Fahrt begriffen war, kam zum Winterfest, das sich seit dem Bestehen des Vereins zu einem Mittelpunkt des Vereinslebens gehalten hat und harte Anstrengung anstößt. Der große Friedrichsplatz war mit Plagen und Wimpeln der den Abwindrom behauchenden deutschen und holländischen Schiffergesellschaften geschmückt. Die Bühne mit der Kapelle Bedler glich

dem Bug eines Schiffes mit Mast, Signallaterne und Schiffsflagge. Als Vertreter der hiesigen Hafenverwaltung wohnte Direktor Dörner und vom Rheinamt Oberbaurat Baez mit mehreren Beamten der Veranstaltung bei. Außerdem waren der deutsche Unterdelegierte für Schiffsfahrtsangelegenheiten, Herr Zewe, eine größere Anzahl Vertreter hiesiger und auswärtiger Reedereien und der Leiter der hiesigen Schifferschule, ammelend. Der erste Vorsitzende

Herr Hermann Stadelhaus

begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Behörden, und die Nachfolger des 4. Diplomingenieurs Dr. H. A. M. d. e., der je teils ein gerungeltes Volk im Mannheimer Schifferverein gewesen und dessen erfolgreiche und nimmermüde Tätigkeit noch in guter Erinnerung liegt. Der Verein habe den Schifferball in guten und in schlechten Jahren abgehalten. Man könne nicht sagen, daß das abgelaufene Jahr für die Schiffsahrt besonders günstig war und man könne nur hoffen, daß das neue Jahr bessere Zeiten bringe. Der schwere Stand der deutschen Rheinischiffahrt sei bekannt. Die Besserung hänge aber von Faktoren ab, über die wir Menschen nicht ohne weiteres Herr sind. Aber auch hier lege man die Hoffnung, daß der, der die Sterne lenkt, auch an die deutsche Rheinischiffahrt und den Mannheimer Schifferverein aus und sende ein starkes Echo bei den Ruhesten.

Hr. Henry Joo Ren, die Tochter des Vorstandmitgliedes Joo Ren, sang drei reizende Lieder, die der jungen Dame reichen Beifall und Blumen eintrugen. Sie sang zunächst das „Liebeslied“ von Weingartner, dann das immer gern gehörte Lied von Orteg: „Ich liebe dich“ und zuletzt das Lied der Weile aus dem zweiten Akt der Fledermaus: „Mein Herr Marquis“, das so gut gefiel, daß die talentierte Sängerin es wiederholen mußte. In Herrn Fild hatte sie einen Begleiter von großer Musikalität.

Übung von Kapitän Bohmann

Kapitän und Schiffsbesitzer Wilhelm Bohmann, der nun 20 Jahre lang dem Mannheimer Schifferverein als treues Mitglied angehört und jahrelang den Posten eines zweiten Vorsitzenden bekleidet hatte, wurde durch die Ernennung zum Ehrenmitglied besonders geehrt. Schiffsbesitzer Peter Knäppel hielt eine kurze Ansprache, in der er die Verdienste von Kapitän Bohmann nach Gebühr würdigte und namentlich die Bereitwilligkeit hervorhob, mit der Kapitän Bohmann sich allen Vereinsangelegenheiten widmete. Treue am Treue, behle es auch im Mannheimer Schifferverein. Als Zeichen der Anerkennung überreichte Bohmann ein in der Dornmunder „Neue Mannheimer Zeitung“, hergestelltes künstlerisch ausgeführtes Diplom.

Von den weiteren feierlichen Darbietungen des Abends ist nach der Tageszeitung der Langschule Friedrich der Herzogshofen; gleichzeitig sei erwähnt, daß Langschüler Schöder zum 25. Male seit dem Bestehen des Vereins die Tanzordnung leitete. Die verschiedenen Ansprachen und Darbietungen hatten bald eine feierliche Stimmung hervorgerufen, sodaß das Winterfest auch diesmal wieder in schöner Weise verlief.

* **Der erste hiesige Mastenbau** am kommenden Samstag wird eröffnet durch den Einmarsch eines Karavallzugs im Miniaturformat in den Ridelungsaal. Unter den Klängen eines Rheinlieders bewegt sich der Zug durch sämtliche Räume des Hofgartens, Markt und Gerolden folgt die Festzugbande, die bei den dreihundertjährigen Annapendenden Dienst im Reich, das Friedrichsruhmuseum, der Jäger aus Karlsruhe, eine Delegation von Strandbadeschwimmern und eine Reihe anderer Gruppen. Die drei Röhler, die mit der Aus schmückung der Festtage beauftragt sind, werden überseits noch besondere Gruppen im Festzug mitmarschieren lassen. Geschlossene Gruppen, die sich an der Mastenbauunterstützung beteiligen wollen, haben Gelegenheit, sich dem Zug gleichfalls anzuschließen. Niemand sollte verkümmern, schon um 11.15 Uhr beim Einmarsch dieses Zuges im Hofgarten zu erscheinen.

* **Mannheimer Künstlerheiler „Apothek“.** Auf die morgige Premiere mit dem großen Konvikt aller Zeiten „Grod“, der von der gesamten internationalen Kritik als eine „einmalige Erscheinung“ bezeichnet wird, sei hiermit nochmals hingewiesen. Dem Konvikt Grod geht ein erstklassiger Variété-Teil voraus, dem eine Reihe hervorragende Nummern angehängt, die durchweg für Mannheim neu sind. Die Zeitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Emil Reimann.

Schluß des redaktionellen Teils

Wollen Sie auch erst durch Schaden klug werden?

Wollen Ihnen die dünnen Stellen in Ihrer kostbaren Wäsche erst zeigen, wie schädlich scharfe Waschmittel sind? Seien Sie klug, nehmen Sie Kaumann's saponifizierte, weiche Kernseife. Besser können Sie Ihre Wäsche nicht schonen. Gute Kernseife greift die Wäsche nicht an.

Morgimum

Roman von Hans Schulze

„Ich mag das selbstverständlich ganz von Ihnen abhängen!“ beiläufig der Amerikaner zu versichern. Der Baron hat heute nachmittags in meiner Abwesenheit von Berlin aus angerufen und mir seinen Besuch durch Marlin für die nächste Abendstunde in Aussicht gestellt.“
Marion dachte ein paar Augenblicke nach. „Wenn Sie es für wichtig halten, Herr von Wehrhadt heute noch zu empfangen, so gedulde ich mich natürlich für diese halbe Stunde. Dort ist übrigens fragen, was ihn hierher führt?“
„Gewiß, lieber Kind! Kurz herausgesagt: Herr von Wehrhadt verliert, untern Vertrag zu widerrufen. Kaum vierzehn Tage, nachdem er seine Anstellung erhalten hat. Es ist ihm schon verdächtig, daß er seinen Diener Frons, den ich inzwischen auf Ihren Rat hin zu keiner Beobachtung in meine eigenen Dienste angenommen habe, so kurzerhand wieder aus Groß-Kaufman zurückschickte. Nun hat ein Brief, den er heute früh erhalten habe, die Sache weiter geklärt. Der Herr Baron scheint mir auf dem Grunde eine moralische Wandlung durchgemacht zu haben und postiert jetzt wieder als Kavallerie und Edelmann. Das heißt, er ist einfach vor den schönen Augen meiner Frau schwach geworden.“
Er hatte bei den letzten Worten die elektrische Tischlampe angebracht und faltete ein Briefblatt bedächtig auseinander. „Herr von Wehrhadt schreibt folgendermaßen:
Herrn John Grant Brown,
Berlin-Grünwald.“

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich von dem mit Ihnen am 8. d. M. eingegangenen Vertrag wieder zurücktrete. Erst seit meiner Reise nach Groß-Kaufman bin ich mir der Bedeutung dieses Abkommens voll bewußt geworden. Ich vermute es jedenfalls nicht länger mehr mit meinem Gewissen zu vereinbaren, das Vertrauen Ihrer Frau Gemahlin, die ich hochschätze und verehere, indirekt weiter zu misshandeln. Ich werde mir erlauben, Ihnen meinen Standpunkt, auch nach der persönlichen Seite hin, mündlich näher auseinanderzusetzen. Ich komme morgen nachmittags nach Berlin und beabsichtige, Sie dann gegen Abend persönlich aufzusuchen.“
Erwiderte ihm von Wehrhadt: „Zioli, heb ich den Sponser!“ schloß Herr Brown, Marion den Brief über den Tisch reichend. „Die Sache klang mir schon von Anfang an etwas sehr romantisch. Und sie scheint mir sehr in ein Liebesdrama mit meiner eigenen Frau auszulassen zu wollen, daß ich viel eher denn noch finanziert habe.“

Ein Glück, daß ich über unser Abkommen wenigstens eine schriftliche Unterlage besitze, sonst würde ich diesem Herrn Baron gegenüber ja vollkommen in der Luft hängen!“

Ein Schweigen entstand. Marion war an die Terrassenstufen getreten und sah zu dem hellen Nachthimmel hinauf. Ein angstvolles Flüstern suchte zuweilen über ihre dunklen Lippen. Was bedeutete dieser Besuch? Niemals hatte sie sich ihres Schicksals so ganz sicher gefühlt ihrer Zukunft bis zu ihres Vorgesetzten Rube vertraut. So nahe ihr auch das Glück schon schien, das große glückende Glück, das ihr erst heute wieder alle Schätze der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt hatte.

Unwillkürlich gingen ihre Blicke zu dem Manne am Ramin zurück, der der Hüter dieser Schätze war und der ihr mit seinem massigen Schulterband und dem gewaltigen den Tragen in breitem Streifen überausenden Genick trotz seines ständigen Smokings von Poole in London hoch weniger wie ein großer Edelmann als wie ein Gewerkschaftsführer im Sonntagsgesicht erschienen.

In diesem Augenblick klang von der Königsallee ein Sumpfsignal. Die langen Strahlenspäher zweier Automobil-laternen huschten gelsenfisch zwischen den schlanken Kiefern-kämmen hindurch, daß sie rot und braun aufzusammen schienen, ehe sie wieder in das samtene Dunkel der Nacht zurücktauchten. Da verstumte das häßliche Sämmern des Motors; eine wohlbekannte Stimme sprach kurz und befehlend. Das Auto hielt.

„Ich glaube, Herr von Wehrhadt ist soeben gekommen!“ sagte Marion, ins Zimmer zurücktretend.

Der Amerikaner erhob sich. „Wollen Sie so freundlich sein und mir ein paar Minuten Urlaub geben, liebe Marion? Ich werde den Herrn in meinem Arbeitszimmer so schnell wie möglich abfertigen!“

„Guten Abend, Herr Brown!“ Mit ein paar raschen Schritten war ihm näher zu dem mächtigen Schreibtisch herangetreten, hinter dem der Amerikaner wie hinter einem kleinen Festungsbau verschannt saß. Das kalte Licht der elektrischen Lampe lag grell auf seinem harten Gesicht.

Mit einer knappen Bewegung deutete er auf ein Ledersessel. „Nehmen Sie, bitte, Platz, Herr Baron!“

„Sie haben mich heute früh mit einem etwas eigenartigen Briefe übertrifft“, fuhr er dann nach einer kurzen Pause fort, „und mir eine mündliche Erläuterung seines Inhalts in Aussicht gestellt. Dürfte ich Sie jetzt wohl um eine kurze Erklärung hierzu bitten. Meine Zeit ist beschränkt. Ich habe keine!“

Kahm nickte zustimmend den Kopf. „Im Grunde habe ich meinen brieflichen Ausführungen nicht mehr viel hinzuzu-

fügen. Ich möchte Ihnen zunächst noch einmal mit allem Nachdruck wiederholen, daß ich sehr entschlossen bin, von diesem gegen eine wehrlose Frau geplanten Akt unter allen Umständen wieder zurückzutreten!“

Herr Brown legte sich gewichtig in seinen Stuhl zurück, doch seine gestellte weiche Dembrück mit einem scharfen Reflex aufleuchtete. „Ich muß Sie doch dringend bitten, Herr Baron, Ihre Ausführungen eine Pausung zu geben, daß Sie weder eine offene noch eine versteckte Beleidigung meiner Person enthalten!“

Ein hochmütiges Lächeln suchte um Achims Mund. „Ich bedaure ebenso, von meiner Gewohnheit, das Kind stets beim richtigen Namen zu nennen, nicht abgehen zu können. Wenn Sie die einzig mögliche Charakterisierung der gegen Ihre Frau Gemahlin in Sorge geleiteten Aktion als eine Beleidigung empfinden, so tut mir das aufrichtig leid. Sie sehen da aber nur Ihr eigenes Bild im Spiegel!“

Der Amerikaner fuhr mit einer nervösen Bewegung über die seidnen Aufschläge seines Smokings. „Wann diese ganze unfruchtbare Debatte über moralische Werturteile?“ sagte er dann, ingrimmig an seiner Impulse tanzend. „Ich nehme doch an, daß Sie nicht deshalb, sondern aus den geschäftlichen Gründen zu mir gekommen sind!“

„Wann recht, Herr Brown! Wie ich Ihnen schon schrieb, wünsche ich mit Ihnen vor allem auch eine Verständigung nach der persönlichen Seite hin. Denn seit meiner Rücktritts-erklärung von unserem Vertrage fühle ich mich Ihnen gegenüber in der etwas verwickelten Lage eines persönlichen Schuldners!“

Der Amerikaner musterte flüchtig seine tadellos polierten Fingerringel. „In diesem Sinne sehe ich die Situation allerdings auch an. Da Sie Ihre bisherige Tätigkeit in Groß-Kaufman wohl selbst kaum mit einer Summe von zweihunderttausend Mark bewerten werden!“

Achim nickte. „So beständen also in dieser Beziehung zwischen uns beiden keine weiteren Differenzen. Ich bekenne mich Ihnen gegenüber zu einer Darlehensschuld von zweihunderttausend Mark, die ich Ihnen übrigens sehr bald mit der üblichen Verzinsung zurückzahlen hoffe!“

„Das ist im beiderseitigen Interesse begründet würd!“ „Da sich nun unter ganzem Verhältnis gründelnd geändert hat“, fuhr Achim mit betonter Geschäftsmäßigkeit fort, „so möchte ich mir den Vorschlag erlauben, ihm auch eine andere vertragliche Fassung zu geben. Wie ich Ihnen schon bei unserer ersten Unterredung damals im „Gipslande“ sagte, ist unter ursprüngliches Abkommen im rein rechtlichen Sinne ja überhaupt mangellos. Es dürfte daher auch in Ihrem Interesse liegen, wenn es durch einen einfachen Darlehensvertrag ersetzt würde!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannheimer Frauen-Zeitung

Die Frauenbewegung von heute

Von Dr. Marianne Schiller

Im Verlag der Buchgemeinschaft in Berlin ist kürzlich ein Buch von Käthe Jahn-Barnack „Die Frauenbewegung, Geschichte, Gegenwart und Ziele“ erschienen. Es schildert die Stellung der Frauen in Deutschland, wie sie sich heute aus den verschiedenen Gelegenheiten als Resultat vorangegangener Kämpfe zwischen Vertretern der Frauenbewegung und deren Gegnern ergibt. Das Ergebnis dieser Kämpfe ist für alle Frauen so wichtig, greift in so vielfacher Weise in das Schicksal jeder Frau ein, daß wir es hier kurz besprechen wollen.

Wir beginnen mit den Gelegenheiten, die heute das **Frauenrecht** regeln, insofern sie den Inhalt von Forderungen der Frauenbewegung gebildet haben oder noch heute bilden. Die Frauenbewegung nimmt zur Ehe und Familie eine grundsätzliche, beständige Stellung ein, ihre scharfe Kritik der bestehenden Verhältnisse folgt aus dem hohen sittlichen Ideal, das ihr die Ehe bedeutet.

Die Frauen protestieren gegen die patriarchalische Ehe, die alle wichtigen Entscheidungen durch den Mann vollziehen läßt. § 1354 des A.B.G. sagt: „Dem Manne steht die Entscheidung zu, in allen das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheiten.“ Die Frauen protestieren gegen die durch das Gesetz bestimmte Verwaltung ihres Vermögens durch den Mann. (Ausgenommen von dieser Verwaltungsgemeinschaft sind doch das Arbeitsverdienst der Frau und die ihr persönlich zugehörigen Besondere.) Da eine andere Regelung eines Vertrages bedarf, stellt sie eine Ausnahme von der Regel, einen Vertrag gegen die Form, mithin eine Art Nichtanerkennung gegen den Bräutigam oder Gatten dar. Die Frauenbewegung fordert die Gütertrennung als den normalen durch das Gesetz gegebenen Zustand.

Weniger energisch wird dagegen protestiert, daß die Frau den Namen des Mannes annimmt und das Recht gefordert, daß der Name der Frau dem des Mannes beigelegt werde, eine Forderung, deren Bedeutung sich bei der Verehelichung von Frauen zeigt, die sich auf dem Gebiet von Kunst oder Wissenschaft einen Namen gemacht haben.

Auch die elterliche Gewalt ist in ungerechter Weise verteilt; so kann der Witwe nicht aber dem Witwer ein Verzicht für die Erziehung der Kinder zugeworfen werden, so behält ferner der Mann bei Wiedererheiratung die elterliche Gewalt samt der Aufsicht über das Kindesvermögen in vollem Umfang, die Mutter, die wieder heiratet, verliert beides. Die Mutter kann ferner Dritten gegenüber das Kind nicht rechtsgültig vertreten, etwa das Kind nicht in der Schule anmelden oder einen Vertreter abstellen. § 1634 sagt: „Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Eltern geht die Meinung des Vaters vor.“ All das geschieht und ist Gesetz, obwohl die Männer die Frauen von der Tätigkeit im Beruf am liebsten mit Hinweis auf den Mutterberuf ausschließen würden.

Die **Scheidung** kann nach dem bürgerlichen Gesetzbuch, das heißt nach heute geltendem Recht vollzogen werden, wenn „wesentliche Ehehindernisse“ vorliegen. An solche gelten: Bigamie, Ehebruch, Lebensnachteile, böswilliges Verlassen und Willkürhaftigkeit. Relative Ehehindernisse, eheliche und uneheliche Verhältnisse, grobe Mißhandlung und jede schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten können zur Scheidung nur dann führen, wenn der Richter erkennt, daß sie „eine so tiefe Zerrüttung des Eheverhältnisses herbeiführen, daß dem klagenden Teil eine Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann.“ Weher das Schuldschuldverhältnis des einen Teiles noch das Empfinden beider Gatten, daß die Ehe zerrüttet sei, nur ein das Tatgefühl

verletzender Prozeß führt zur Scheidung. Die Frauenbewegung fordert die Scheidbarkeit der Ehe unabhängig vom Schuldprinzip, Weibliche Einwilligung oder einseitige Abweigerung sollten, wenn durch das Vormundschaftsgericht für die Kinder gesorgt ist, zur Scheidung genügen.

Doch ist auch ein Erfolg der Frauenbewegung auf diesem Gebiet zu buchen. Bis heute verliert die deutsche Staatsbürgerin ihre Staatsbürgerschaft durch Abschluß einer Ehe mit einem Ausländer. Im März 1927 wurde im Reichstag beschlossen, ein Gesetz vorzubereiten, das bestimmt, daß der Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft solange nicht eintritt, als die Eheleute ihr Domizil nicht außerhalb des deutschen Reiches verlegt haben und die Ehefrau nicht den Verzicht auf die bisherige Staatszugehörigkeit ausgesprochen hat.

Auch auf dem Gebiet der **Schulbildung** haben die Frauen einen vollen Sieg errungen. Der noch Ende des vorigen Jahrhunderts geradezu revolutionär klingende Wunsch nach gleicher Bildungsmöglichkeit für Mann und Frau ist erfüllt. Hier bleibt nur zu wünschen, daß die Ausbildung der Mädchen insbesondere in höheren Klassen sowie die Leitung der Schulen in größerem Maße Frauen zugewiesen werde. Von den 317 höheren Mädchenschulen haben derzeit doch 30, also nicht ganz 10 Proz., von den 8315 Volksschulen doch 30, also nicht ganz 4 Proz., unter weiblicher Leitung.

Die Frauenbewegung hat ferner einen Sonderwunsch für die arbeitende Mutter verlangt und ihn durch die in Deutschland am 27. VII. 1927 erfolgte Annahme des Washingtoner Übereinkommens für die Beschäftigung von Frauen vor und nach der Geburt auch erreicht. Das Gesetz gestattet, die Niederlegung der Arbeit sechs Wochen vor der Niederkunft. Die Wöchnerin erhält zwölf Wochen lang eine Unterstützung, hat Anspruch auf Arzt und Hebamme, wegen der Abwesenheit von der Arbeit während dieser Zeit darf ihr der Arbeitgeber nicht kündigen, stillenden Frauen wird zweimal am Tage eine halbe Stunde innerhalb der Arbeitszeit freigegeben. All Frau gilt diesem Gesetz jede ledige oder verheiratete Person weiblichen Geschlechts. Nur Landwirtschaft und landwirtschaftliche Betriebe sind von dieser Versicherung ausgeschlossen; die Frauenbewegung verlangt, daß auch diese einbezogen werden.

Bis zum Jahre 1908 war den Frauen weder gestattet, politische Vereine zu bilden, noch solchen anzugehören. Artikel 109 der Weimarer Verfassung bestimmt nun, in einer alle Wünsche der Frauen befriedigenden Weise: „Männer und Frauen haben grundsätzlich die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“ Die Frauen haben demnach seit August 1919 das aktive und passive Wahlrecht für alle öffentlichen Körperschaften Deutschlands. Die Zahl der weiblichen Parlamentarierinnen ist jedoch seit den Wahlen zur Nationalversammlung stark gesunken und hat im Jahre 1919: 9,6, im Juni 1920: 8, im Mai 1924: 5,7 und im Dezember 1924: 6,6 Proz. betragen. Bei der letzten Reichstagswahl waren die Proportionen: 6,3 Proz. Die Frauenbewegung ist nun der Ansicht, daß Fraueninteressen nur durch Frauen vertreten werden können und fordert die Aufstellung einer eigenen Frauenpartei oder eigener Frauenlisten bei den einzelnen Parteien.

Die Erlangung des **Stimmrechts** aber bedeutet den Frauen nicht das Ende, sondern den Beginn der Frauenbewegung.

Die Frau als Künstlerin

Von Käthe Jahn-Barnack

Langt Zeit hindurch hat man der Frau echte künstlerische Begabung überhaupt abgesprochen, und den Gegenbeweis zu führen, wurde ihr dadurch erschwert, je unzulänglich gemacht, daß man ihr die Wege sowohl zur Ausübung als auch zur Vertiefung irgendwelcher künstlerischen Fähigkeiten unmöglich gemacht. Noch bis vor relativ kurzer Zeit war alles, was Kunst hieß, mehr oder weniger Alleingebiet des Mannes und aus seiner Kleinheerrschafft erwuchs ihm der Glaube auch an die Alleinherrschaft. Die erste Brüche in diese Männer schlagen wohl die Frauen, die auf der Bühne erschienen; in den Umkleekabinen des Schauspielers wurden auch die weiblichen Rollen von Männern dargestellt, und nur ganz allmählich begannen Frauen, die sich vermöge ihrer leichteren Beweglichkeit, ihres subtileren Einfühlungsvermögens besser dafür eigneten, sie hier zu ersetzen, bzw. zu verdrängen. Das Schauspiel und der Tanz waren die Gebiete, auf denen zuerst Frauen künstlerische Vorbeeren ernteten, ihnen folgten die berühmten Sängertinnen, von denen manche fürstliche Ehren genoss und größere Erfolge erlangten, als ihre männlichen Kollegen. Auch auf anderen Gebieten der Kunst fing die Frau an, sich ihren Weg zu erwarfen und ihre Stellung zu schaffen. Schon im Altertum wird uns von namhaften Schriftstellerinnen berichtet, und es hat zu allen Zeiten und in allen Kulturländern geistig hochstehende Frauen gegeben, die sich zu dieser Art künstlerischer Betätigung gedrängt fühlten und auch hier das Vorurteil gegen weibliche Fähigkeiten und Leistungen abzuräumen zu führen imstande waren. Heute ist die Frau aus dem Kunstleben nicht mehr auszuschließen, ja, einfach nicht mehr aus ihm fortzudenken. Einige wenige Reservierte glauben die Männer behalten zu können. Immer wieder wies man halb mittelalt, halb triumphierend darauf hin, daß wenn auch die Frau ihre Befähigungsnachweise als reproduzierende Künstlerin erbracht habe, es ihr doch an dem eigentlichen Schöpfergeist fehle. Warum, so fragte man noch bis vor wenigen Jahrzehnten, gibt es keine wirklich hervorragende Malerin, Bildhauerin, Komponistin? Weil die Frau ihrer ganzen Natur nach rezeptiv ist, wohl befähigt, wiederzugeben, aber nicht, selber zu schaffen.

Die Behauptung isten zurecht zu sein, weil in den Geschichtsberichten begründet — und doch erwies sich sie als Trugschluss. Nicht nur durch Tatkunden wurde sie widerlegt, nämlich dadurch, daß immer mehr bildende Künstlerinnen von Rang und Qualität aufzutraten — heute gibt es zahlreiche Malerinnen, Bildhauerinnen, Rundgewerbetinnen, Architektinnen etc., an deren ausgesprochen schöpferischer Begabung niemand mehr zweifelt, und man kann folglich nicht gut mehr von Ausnahmen reden, die nur

die Regel bestätigen, wie man dies anfangs gerne tat. Auch die Theorie als solche ist erschüttert, denn die Wissenschaft hat längst festgestellt, daß Veranlagungen und Eigenschaften ursprünglich bei beiden Geschlechtern gleich sind. Nur durch Milieu und Erziehung wurden im Laufe der Zeit bei dem einen Geschlecht einige besonders herausgearbeitet, andere unterdrückt — diese entwickelten sich daraufhin besonders stark, jene verkümmerten allmählich. Die Tatsache, daß es zu allen Zeiten feinsinnige Männer und marktsche Frauen gegeben hat, also A. Männer, die gerne reden, und Frauen, die leidenschaftliche Sängerinnen sind u. a. solche doch beiderseitig im übrigen irgendwie „anormal“ zu sein, weiß deutlich auf diese ursprüngliche Gemeinsamkeit der Veranlagungen hin, und damit bricht auch die Behauptung von dem schöpferischen Manko der Frau ebenso zusammen, wie die so lange aufrecht erhaltene und so glänzend widerlegt von ihrer „natürlichen geringeren Minderwertigkeit“. Es ist hier wie dort lediglich eine Frage der Entwicklungsmöglichkeiten, und daran ändert sich nichts die Tatsache, daß wir wirklich geniale Komponistinnen zurzeit noch nicht besitzen. Daß man die Fortschritte und Entlohnung der Frau im allgemeinen so voraussetzen können, wie sie jetzt Wirklichkeit sind? Und wer will sagen, welche Entfaltungsmöglichkeiten noch in ihr schlummern?

Die Frau von heute ist fast auf allen Gebieten im Begriff, sich die ihr zukommende Stellung nicht hinter, sondern neben dem Manne zu erobern, auch auf künstlerischem Gebiete, und die Frau der Zukunft wird festigen und vollenden, was wir erreicht haben und was unsere Vorkämpferinnen begannen. Aber es ist ein Dornenweg gewesen, den jene gingen, es ist ein Dornenweg, den wir noch heute gehen müssen, und es wird vielleicht immer ein Dornenweg bleiben. Von jeder Art Künstlerium, welcher Art es auch sei, ein bitteres Gift beigemengen, Bestätigung und Dual zugleich, und es ist dies für den Mann so gut wie für die Frau, so noch mehr für diese, die nicht nur nach dem Kommen und Erziehung, sondern auch ihrer ganzen Natur nach zahlreicheren und schwerwiegenden Hemmnissen unterworfen ist. Es sei nur an die beiden Probleme „Künstlerin und Ehe“, „Kunst und Mutterberuf“ erinnert. Selbst die glücklichste, relativ vollkommene Lösung dieser beiden Probleme wird immer ein Hin- und Hergerissen sein, immer ein Zusammenstoßen von Gegensätzen, bedeutsam ein Sichergegnen im künftigen Kampf um Erfüllung der Pflichten wie der Rechte auf beiden Gebieten mit sich bringen. — Noch mehr als für den Mann ist für die Frau Künstlerium eigentlich gleichbedeutend mit der Rowendigkeit des Bildens — zum mindesten mit dem Verzicht auf das ganz einfache und doch so reiche Alltagsglück, das fast jede kleine Durchschnittsfrau und Familienmutter vor ihr voraus hat, ein Verzicht, den die Künstlerin in ihrem gehetigsten Empfindungsleben viel lieber kauft, als der Mann.

Die Herrin im Weißen Haus

Mrs. Hoover, die erste Frau Amerikas

Von R. Hulmer

Die Stimmen der Frauen haben den Ausschlag bei der Wahl Hoovers gegeben. Die Macht der Frau im öffentlichen und privaten Leben Amerikas ist unvorstellbar groß, entsprechend die Rücksichtnahme, die die Politiker auf diese Macht nehmen müssen. So ist es nicht verwunderlich, daß die Frage, ob Frau Smith oder Frau Hoover in das Weiße Haus einzuziehen werden, fast ebenso leidenschaftlich debattiert wurde wie der voranschreitende Ausgang der Wahlschlacht für die Demokraten. Die Frau des Präsidenten, der im April ins Weiße Haus einzuziehen wird, hat wichtige Repräsentationspflichten zu erfüllen, sie wird unzählige Male fotografiert und abgebildet, als Mutter, als Ehegattin im häuslichen Kreise, als Begleiterin ihres Mannes bei politischen Meetings, beim Sport und bei vielen anderen Gelegenheiten, um die ja die Amerikaner bei ihrer Sensationslust nicht besorgt zu sein brauchen. Die Präsidentengattin ist die „first lady“, die erste Frau des Landes. So ist es nicht gleichgültig, welche Figur die an so verantwortlicher Stelle gelangte Präsidentengattin macht. Schon beim Wahlkampf muß sie eine wichtige Stütze für die Partei, für ihren Mann bilden, wie oft wurde nicht das lächelnde Gesicht der rotwangigen Frau Smith neben ihrem gleichfalls lächelnden Gatten gesetzt. Nun, das lächeln hat zwar nichts genützt, aber es war sicher ein sehr wichtiger Faktor im Wahlkampf. Mrs. Hoover dagegen zeigt ein dem Ernste ihres Mannes angemessenes Aeußere, sie ist eine hohe aristokratische Erscheinung, der man Pflichttreue und Familienkenn anmerkt. Auch sie wurde in unzähligen Bildern den Wählern gezeigt. Nun, da sie mit ihrem Manne gefestigt hat, wird sie ins Weiße Haus als Herrin einzuziehen.

Mrs. Hoover, die neue Herrin des Weißen Hauses, ist eine aristokratische Erscheinung, schlank, hochgewachsen, mit rötlichen Haaren und schönen weißen Haaren. Sie läßt sich mit Vorliebe an einer Handarbeit fassen, photographieren. Man behauptet sogar, daß dies nicht geschieht, um einen Eindruck auf die wählenden Frauen zu machen, sondern daß Mrs. Hoover in Wirklichkeit sich trotz dem vielen Reizen und der hohen Stellung ihres Mannes den Sinn für praktische Hausarbeit bewahrt habe. Sie hat es in ihrem Leben nicht leicht gehabt. Als jung verheiratete Frau mußte sie ihr gemüthliches Heim verlassen, um ihrem Manne, dem Bergingenieur Hoover, nach China zu folgen. Das junge Paar kam zuerst nach Tientsin und dann nach Peking. Für den Heimats- und Familienkenn der jungen Frau Hoover ist es bezeichnend, daß sie ihre amerikanische Einrichtung mit nach dem Fernen Osten nahm, da sie fürchtete, sonst wegen Heimweh umkommen zu müssen. Die Rechte überall sowie Amerika in das Aeußere ihres Lebens hinein, wie nur immer möglich war. Während ihres Aufenthalts in China brach der gefährliche Boxeraufstand aus. Wochenlang schwebten die im europäischen Viertel eingeschlossenen Weißen zwischen Leben und Tod. Man erzählt, daß Mrs. Hoover auch in den gefährlichsten Situationen ihre Ruhe nicht verlor. Einmal Tages schlug eine Granate in ihr Schlafzimmer ein, einige Sekunden später, nachdem sie es verlassen hatte, raffschichtig organisierte sie den Umzug der Familie in die Kellerkammern. Mrs. Hoover liebt es aber nicht, an diese schrecklichen Zeiten erinnert zu werden. Sie pflegt zu sagen: „Man muß im Bedenken nicht an den Winter zurückdenken.“ Als sie das erste Kind bekam, einen Anaben, nahm sie bei einem Kräfte Mangel in Kinderpflege. Das Kind ist auch sehr gesund aufgewachsen. So tatkräftig und praktisch nimmt diese Frau das Leben.

Während des Krieges war das Ehepaar Hoover in London. Der geniale Bergingenieur Hoover hatte inzwischen schon lange die höchsten wirtschaftlichen Vorbeeren geerntet, er zählte zu den größten Wirtschaftsführern des Landes. Das Haus Hoovers in London war während des Krieges der Treffpunkt aller Amerikaner, die nach England kamen. Man kann sich denken, daß hier Mrs. Hoover schwere gesellschaftliche Aufgaben zu lösen hatte. Frau Hoover ist eine sehr gebildete Frau. Schon als junges Mädchen folgte sie ihrem Vater, dem Bankier Monroen, nach Kalifornien, wo er als Amateurgeologe wissenschaftlichen Studien oblag. Sie interessierte sich lebhaft für Geologie und sie studierte diese Wissenschaft auf der Universität zu einer Zeit, da dies Neuland für Frauen war. Auch in der amerikanischen Jugendbewegung spielte sie eine nicht unbedeutende Rolle, und auch heute noch ist sie an der Scoutbewegung der jungen amerikanischen Mädchen interessiert. Trotz diesem Ehrgeiz und Energie besitzt Frau Hoover keinen gesellschaftlichen Ehrgeiz. Sie liebt es nicht, sich in den Vordergrund zu drängen, sie ist vor allem Mutter und Gattin. Viele und schwere Repräsentationspflichten haben ihrer. Und sie wird merken, daß Ruhm und Ehre, Präsidentengattin der Vereinigten Staaten von Amerika zu sein, mit harter Dintonlegung persönlicher Wünsche und persönlichen Lebensrisiko erkauft werden müssen.

Schluss des redaktionellen Teils

Deutsche Frauen
arbeitet nur mit den besten deutschen

C.M.S.

Handarbeits-Garnen:

Perl-Stick-Garne
I. Stückseiden I.

CARL MEZ & SOHNE A.-G.
FREIBURG I. B. WIEN
GEGRÜNDET 1798

C.M.S. C.M.S.

In verpackung in jeden einschlägigen Geschäft.
Einzelnheiten fallen werden auf Wunsch von der Firma
Carl Mez & Sohne A.-G. Freiburg i. B.
Bereitstellung aufgegeben

Standesamtliche Nachrichten

Verheiratete:
Monat Januar 1929:
1. Rechtsanwalt Ernst Hartmann u. Maria Jangner
2. Verlagsdirektor Dr. Max Sels u. Helene Bauer
Schlosser Wilhelm Holmann u. Maria Riegler
Pagner August Binder u. Anna Binder
Schlosser Dr. Rimmerer u. V. Wehl geb. Dohlt
Kontenmeister Rudolf Brant u. Bertha Giller
Kfm. Ferdin. Nicol u. Theresia Schenermann
Buchhändler Franz Schmitz u. Regina Dohler
Kaufmann Willi Heib u. Mathilde Richter
Schlosser Friedrich Siegel u. Marie Solodaten
Monteur Anton Siles u. Margaretha Bauer
Schlosser Willi Schenermann u. Maria Veit
Friseur Anton Veit u. Anna Beschmidt
Fahrrad-Verh. Jule u. Elisabeth geb. Sels
Kaufmann János Davidowitsch u. Alina Loeb.

1. Kraftwagenführer Gottlieb Karl Schmid und
Wilhelmine Elisabetha Gubrauf
Schlosser Philipp Jakob Spatz u. Wilhelmine
Christine Regel
Schlosser Karl Teudendrod und Maria Rosa
Friedenslein
Verlagsschreiber Rudolf Willi Dittler und
Emilie Schwarzmeier
Kfzr. Johann Friedrich Rudolf Jöhelen und
Wilhelmine Maria Martha Sels
7. Mechan. Jakob Stiller u. Martina Lehmann
8. Koch F. H. Baumgärtner u. Margaretha Seidl
Schmid Alois Jerger und Maria Wilhelm
Kaufmann Christian Mayer und Elisabeth
Kunigunde Edda Emilie Gillingner
Fuhrmann Martin Heinrich Sals u. Johanna
Heininger geb. Friedrich
Geborene:
25. Kfm. Alexander Bauer 1 S. Gerhard Wilhelm
27. Kaufmann Friedrich Ernst Ebersohn 1 S.
Delga Ottilie Wilhelmine
Chemiker Georg Köhler 1 S. Hans Günther
Votographen Heinz Wogener 1 S. Elinor
28. Arbeiter Heinrich Christmann 1 S. Heinrich
Johann Karl
Arbeiter Josef Strobel 1 S. Paul Sälzer
Kaufmann August Rehl 1 S. Hans Gottlieb
Schreiner Karl Robert Kul 1 S. Herbert
Emil Robert
Schuhmacher Paul Blümel 1 S. Richard Paul
Dr. phil. Kaufmann Karl Georg Sandtittel
1 S. Klaus Günther Arnold
Mechaniker Jos. W. Meyer 1 S. Marianne
Vater Albert Reubel 1 S. Arthur Pius
29. Eisenbahnkassierer Hermann Josef Rüd 1 S.
Hilfa
Zimmerm. Anton Kreis 1 S. Elisabeth Ida
Jng. Karl Erwin Stier 1 S. Helotte
Friseur Gottlieb Bernhard Josef 1 S. Anna
Danelore
Reinwäcker Emil Klein 1 S. Karl Emil
30. Maschinenarbeiter Karl Robert Seeger 1 S.
Arno Vito
Schlosser Georg Heinrich Kreis 1 S. Kurt
Delrich Otto
Spengler Karl Heinrich Sieber 1 S. Reinhold
Edmund Albert
Cherkeuerstreichler Christ. Jos. Ant. Berthelme
1 S. Erich Leonard Michael
Rehger Friedrich Christian 1 S. Margot

11. Ingenieur Friedrich August Ernst Schr 1 S.
Jugendberg
Schiffbr. H. Schmitt 1 S. Margot Reich.
Margot Katharine
Kraftwagenf. Hermann Schörrt 1 S. Anna
Arbeiter Johann Karl Dammel 1 S. Karl
Friedrich
Chemik. Emil Kraus 1 S. Margot Maria
Antiedien. Aug. Ludm. Stolz 1 S. Louise Aug.
Schiff. Robert Karl 1 S. Robert Werner
Mechaniker Karl Alfred Pfeiffer 1 S. Jng.
Jugendberg Ellen
Elektrotech. Karl David 1 S. Karl Jos. Pfl.
Registrator Hermann Klein 1 S. Leo
Photograph Philipp Jakob Valentin Regel
1 S. Helotte Elisabeth
Kaufmann Karl Gottlieb Ludwig König 1 S.
Jng. Julie Vito
1. Techniker Wilhelm Franz Schlier 1 S. Wil.
helm Friedrich Paul
Elektrotech. Franz Ludwig Hoffmeister 1 S.
Reinhold Gerlinde
Schlosser Josef Wilhelm Schönbil 1 S. Rosa
Annemarie
Telegraphenarbeiter Jakob Wozers 1 S. Renate
Delga Bernharbine
Buchh. G. W. H. Ernst 1 S. Gabriele Heide
2. Mechanik Peter Augustin Haert 1 S. Ann-
bert Peter Celar
Malermaler Konrad Albert Peter Ulrich
1 S. Albert Karl Heinz
Kfzr. Eugen Rieglinger 1 S. Erich
Kfm. W. H. Kaufmann 1 S. Gertr. Günther
3. Schlosser Jos. Fuhrmann 1 S. Lucie Pauline
4. Arbeiter Friedr. Dörfer 1 S. Eugen Günther
Friseur Friedrich Berger 1 S. Emil Friedrich
Kfzr. Ludm. Erich Hoff 1 S. Erich Wilhelm
Geborene:
Monat Dezember 1928 und Januar 1929
29. Bauw. Wambler 6 Jahre 7 M.
31. Josefine geb. Blasiel, Ehefrau des Büroisten,
Christian Reg 57 Jahre 10 M.
Erzieherin Wilhelmine geb. Rothweiler, Ehefr.
d. Zollbeam. a. D. Karl Beder 69 J. 8 M.
Sollie Frieda geb. Kadel, Ehefrau des Kaufm.
Emil W. Dito Breichenbach 20 J. 1 M.
1. Margareta geb. Müller, Ehefrau des Ziegl-
merkmachers Philipp Pfeiffer, 61 J. 2 M.
Ello geb. Schärer, Ehefrau des Lokomotivf.
a. D. Paul Schüller, 67 Jahre 8 M.

1. Barbara geb. König Ww. des Holzeres Leo
minicus Reich 54 Jahre 10 M.
Bücherhändler Max Hoffmann 68 J. 9 M.
Helene geb. Bernhard Ehefrau des Postbes.
Friedrich Schürer 65 Jahre 8 M.
Augustine Clementine geb. Grimm, Ehefrau d.
Arbeiter August August Reich 28 J. 10 M.
Barbara Elisabeth Philippine geb. Weiden
Ehefr. des Jng. Carl Sperber 40 J. 7 M.
2. Oberleutnantsp. Karl G. Heide 66 J. 8 M.
Karl Friedrich Wegetis 5 M. 27 Tage
Ledige Arbeiterin Anna Maria Erdmann
65 Jahre 7 Monate
Katharina geb. Baumgärtner, Ehefrau des
Kaufmanns Alois Erdmann 71 J. 8 M.
Arbeiterin Hel. Richard Wölz 74 J. 10 M.
Edwina geb. Brauner Ww. des Steinbrunnens
Carl Scheit, 60 J. 9 M.
4. Elfa Anna Werner, 1 J. 1 M.
Renate Kueber 6 M. 4 Tage
Emil Friedrich Berger 30 Minuten
Margarethe geb. Biermann, Ehefrau des Pfl.
Karl Emil Johann Weid, 68 J. 8 M.
Maria Gertrud Leiker 9 J. 11 M.
Sollie Marie geb. Schmidt, Ww. des Kaufm.
Albert August Ludwig Waldert R. Friedr.
u. Tonhalm 71 Jahre 8 M.
Praktischer Karl Will. Radosauer 30 J. 1 M.
Anna Maria geb. Raminus, Ehefrau d. For-
mers Anton Wenz 27 Jahre 7 M.
Oberpostkassierer Ernst Ebel, 62 J. 2 M.
5. Schlosser Peter Braun 39 J. 4 M.
Katharine geb. Bernhardt, Ww. des Maurers
Philipp Teller 84 Jahre 10 M.
Christine geb. Andreas Witte des Arbeit.
Jakob Säuner 68 Jahre 8 M.
Rentenempfänger R. Friedr. Fischer 48 J. 6 M.
Kaufm. Eugen Dallerbach 60 Jahre 8 M.
Rentenempfänger G. Döblich 80 J. 5 M.
6. Rentenempfänger Jos. Brenneisen 64 J. 2 M.
Eisenarbeiter a. D. Georg Leonhard Röhler
54 Jahre 11 Monate
Rentenempfänger Paulus Christ 76 J. 10 M.
Kaufmann Rudolf Dreher 68 J. 8 M.
Produkt Richard Remmele 48 J. 7 M.
7. Kornreife Katharina August geb. Böber,
Ehefr. d. Rentenempf. H. Haus, 70 J. 4 M.
Kaufmann Valentin Wagner 68 J. 3 M.
Sollie Theresia geb. Knoll, Ehefr. des Chem-
technikers Richard Trober 24 J. 9 M.
8. Schlosser Karl Sauter 66 J. 9 M.

Todes-Anzeige!
Gestern abend ist unser lieber herzensguter Vater, Herr
Emil Schnardendorff
im 84. Lebensjahre sanft entschlafen
in tiefer Trauer:
Willy Schnardendorff u. Frau
Mannheim (Rheinhäuserstr. 32), 15. Januar 1929
Im Sinne des teuren Verstorbenen findet die Beerdigung
in der Stille statt

Miet-Gesuche
3-4 Parterre-Räume
für Büro geeignet, Nähe Bahn- oder
Hauptpost per bald zu mieten gesucht.
Angebote unter G O 3 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. *1280
Wohnungstausch
Geboten: 8 Zimmer, Bad, Küche, Nähe
Schloß u. Paradiesplatz, wäs. Wasserl.
Gesucht: 3 Zimmer, Bad, Mansarde u.
Zubehör, in guter Lage, auf 1. April
oder später.
Angebote unter H B 18 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. *1405
5-7 Zimmer-Wohnung
per 1. März oder früher zu mieten gesucht.
Mietpreisangabe unter G W 18 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes. *1298
5-6 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör von Staatsbeamten auf An-
fang April oder später. Eine 4 Zimmer-
Wohnung kann in Tausch gegeben werden.
Schriftl. Angebote erbet. unter G L 2 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. *1320

Mit verbundenen Augen
finden Sie sofort
den echten Suchard-
Kakao heraus.
Nur Suchard hat dieses volle,
würzige Aroma, diese Feinheit des
Geschmacks. Die hundertjährige
Erfahrung macht.
Suchard
KAKAO UND SCHOKOLADE
Miet-Gesuche
Jungm. Lindert, Ober-
putzler sucht per sofort oder
später beschlagnahme-
freie
1-2 Zimmerwohn.
Knecht, u. F Z 150
an die Geschäftsstelle
des Blattes. *1290
Junges, kinderloses
Ehepaar sucht per
sofort oder später
1-2 Zimmer
und Küche
geb. Mietvertragsabsl.
Dipl.-Karte vorhand.
Knecht, unt. G C 123
an die Geschäfts-
stelle. *1358
K. kinderloses Ehepaar
sucht kinder *1290
möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Knecht, mit Preis-
angabe unter F V 87
an die Geschäftsstelle
des Blattes. *1290
Besucht v. Adal. ein
sep. möbl. Zimmer
gerade ante Stadth.
möbl. Zentrum der
Stadt. *1284
Knecht, u. G J 129
an die Geschäftsstelle
*1327
Dams, berufst. (An-
dultsrichterin) sucht
leer, od. teilw. möbl.
heizbares Zimmer
sof. od. spät. zu miet.
Knecht, unter E O 88
an die Geschäfts-
stelle. *1299
Ein Zimmer, Küche,
Beschlagnahmefrei,
Rheinheim u. Umgeb.
zu mieten gesucht. An-
gebote unter F Z 91
an die Geschäfts-
stelle. *1328
Gesucht:
2 leere Zimmer
oder Beschlagnahmefr.
2 Zimmer-Wohnung.
Knecht, u. G A 87
an die Geschäfts-
stelle. *1327

Staff Karten!
Todes-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann,
unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Groß-
vater und Bruder
Herr Peter Knaup
heute unerwartet schnell im Alter von 64 Jahren
von uns gegangen ist
In tiefer Trauer:
Frau Peter Knaup Wwe.
Familie Fritz Knaup, Thoräckerstr. 1
Familie Gustav Wagner, Altona
und 3 Enkelkinder
Mannheim, Altona, den 15. Januar 1929
T 4a, 18
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Januar
1/2 Uhr statt.

Miet-Gesuche
Zentral geleg. möbl.
Raum
welcher sich für Auto-
reparatur eignet, ge-
sucht. Angeb. unt. G
E 98 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.
*1325
Junges Ehepaar sucht
per 1. April oder
später 2-3 Zimmerwohn.
Drina-Karte vor-
handen. *1305
Knecht, unter G
V R. 12 an die Ge-
schäftsstelle des
Blattes. *1305
Junges Ehepaar sucht
per 1. April oder
später 1 Zimmer u. Küche
möbl. mit Innenbad.
Drina-Karte vor-
handen. *1414
Knecht, u. H D 20
an die Geschäftsstelle.
*1380
Jungm. (Pol.-
beamter) sucht zum
1. 2. 20 eine
1-2 Zimmerwohn.
Knecht, u. B X 88
an die Geschäfts-
stelle. *1390
1 großes od. 2 kleine
leere Zimmer
in Rheinheim oder
Sperri gesucht. An-
gebote unter G
K R. 190 an die Ge-
schäftsstelle. *1380
Junges Ober-
putzpaar (Pol.-
beamter) sucht zum
1. 2. 20 eine
1-2 Zimmerwohn.
Knecht, u. B X 88
an die Geschäfts-
stelle. *1390
1 großes od. 2 kleine
leere Zimmer
in Rheinheim oder
Sperri gesucht. An-
gebote unter G
K R. 190 an die Ge-
schäftsstelle. *1380

Bettenhaus Schober
D 3. 2
Ganz außergewöhnlich günstige
Inventur-Preise

Jagd-Verpachtung
Mittwoch, den 20. Januar 1929, vormittags
10 Uhr, wird die am 1. Februar 1929 ichmäßig
werdende Jagd der diesigen Gemarkung, be-
stehend aus 8 Revieren mit zusammen 1800 Hektar
Wald, Feld und Wiesen, auf weitere 9 Jahre auf
dem Rathhaus darüber öffentlich verpachtet.
Die Jagd kommt getrennt und erst, auch zu-
sammen zum Ausbeut.
Das Jagdgebiet hat einen vorzüglichen Wildstand bietet, ist von
den beiden diesigen Bahnhöfen, sowie von den Stationen Kreisbad
und Michelsbach bequem zu erreichen.
Wald-Michelbach, den 27. Dezember 1928.
Hess. Bürgermeister Wald-Michelbach.

Hausfrauen!
Wiederum interessante Tage bei Weickel!
Am 16., 17. und 18. Januar
Vorführung
der phänomenalen, neuen Wunderpfanne
18. und 19. Januar
Vorführung des Küchenwunders
(neue Formen)
Ab Montag, den 21. Januar
Vorführung des Volkskochtopfes
der in 10-15 Minuten alle Speisen garkocht.
Billig, einfach und bewährt!
Kostproben gratis!
Weickel
C 1, 3 Das große Spezialgeschäft mit den billigsten Preisen C 1, 3

ROYAL
SCHNELLSCHREIBMASCHINE
und ihr
kolossaler Vortprung
Vergleiche die Arbeit
Alleinvertretung: P. C. Menger G. m. b. H.
N 2, 1. Tel. 20569.

Inventur Ausverkauf

20% Extra-Rabatt
auf alle
Herren-Stoffe
für Anzüge u. Mäntel

25% Extra-Rabatt
auf alle Damen- u. Kinder-
Mantel-Stoffe
einfach und zugleichartig

Einfarbige Wollstoffe
130 cm breit, Reine Wolle
statt 10.90 7.75 4.90 4.55 3.75
jetzt 6.90 5.35 3.65 3.25 2.90

Konfirmanden-Samte
schwarze Cooper-Ware
statt 7.50 5.75 4.50
jetzt 5.90 3.90 3.25

Damen-Strümpfe
Reine Wolle, teils orig. englisch
Paar 3.75, 1.95, 1.50

Damen-Strümpfe
Wolle mit Seide, Ia. Qualität
Paar 3.75, 3.30, 2.95

Wollene Schals
statt 2.75 2.10 1.65 1.30
jetzt 1.95 1.50 0.95 0.85

Wollene Schals und Mützen
statt 3.60 3.25 2.50
jetzt 2.50 2.25 1.75

Kinder-Pullover und -Westen
statt 5.55 4.95
jetzt 4.90 3.50

20%
Extra-Rabatt
auf alle gefütterten
Schlupfosen

Ein Posten
Gardinen
zu
weit herabgesetzten
Preisen

Masken-Atlas
60 cm breit, schöne Farben
statt 1.50 85 / statt 2.25 1.15

Seiden-Trikot
gestreift, 147 cm breit
statt 4.75 jetzt 3.50

Reinwollene Streifen
statt 2.50 1.15

Duvetine-Travers
statt 2.95 1.95

Wasch-Seide
Damasz, einfarbig
statt 1.30 jetzt 85 Pfg.

Herren-Kragen 0.35
Weir bis 1.10 jetzt

2 Posten Einsatzhemden 0.95
jetzt Stück 1.95

Pflüsch-Einsatzhemden 3.50
statt 3.50 jetzt

Flanellhemden 3.90
mit 2 Kragen, statt 4.75 jetzt

Kamelhäarhosen 3.90
gefüttert... statt 5.90 jetzt

Herren-Unterjacken 1.95
statt 2.90 jetzt

Herren-Nachhemden
statt 6.35 4.75
jetzt 4.75 2.90

Oberhemden 3.90
weiß u. farbig, statt bis 7.90 jetzt

Sweater-Anzüge
statt 5.25 4.70 4.25
jetzt 3.90 3.75 3.50

Rodel-Garnituren
statt 10.80 jetzt 6.90

Damen-Pullover
statt 15.00 10.50 7.50 4.90
jetzt 9.50 7.50 5.90 3.50

1 Post. Herren-Pullover
statt 8.90 7.95
jetzt 6.90 5.75

1 Posten Herren-Westen
statt 13.50 11.25 9.90
jetzt 9.50 7.90 6.90

Hermann Fuchs

Mannheim Neben der Hauptpost An den Planken

Wahrheit in der Reklame zeitigt Dauerwirkung

Für 5900
Bälle
u. Gesellschaften
werden
Frack, Smoking u.
Cutaway-Anzüge
verkauf u. verliehen
Jakob Ringel
Mannheim, Planken
O 3, 42 1. Etage
2. Haus n. Hochland

Aperte neue
H-Masken
große Auswahl, jede Preislage
Gerstle-Scheuer
Klein-Vertriebsstelle
Siedelheimer-Str. 44
105

Plisse
Röcke 2 Mk an
Masken 10% Rabatt
Hohlraum
Meter 10 1/2 (10")
Schammeringer, T. 1, 10

Sechsjährige tüchtige
Damenschneiderin
erleidt, Damenmäntel,
Rieder, Knabenanzüge
Wästen, etc. (Vor-
u. Schnitt, Tag 4.50 &
Angeb. mit G K 1
an die Geschäft. *1203

Kaufe
Anzüge
Schuhe - Koffer
Wäsche - usw.
avallorhaus, 11, 20
Tel. 25736
10

Polier- u. Robbaum-
Bellen
75-85 &
Rödelgasse n. Schrein,
P 2 1 L
Schweinsgerstraße 87,
näh. Roeder. *1203

2 elegant
Damen-Kleider
(Phantastische und
Vaubude) 1, 100, 112,
an vert. od. an perf.
Klein. von Röder-
straße 78, III. *1203

Masken
wieder entz. Neu-
heit, l. Seide u. Bro-
kat, vert. u. verkauft
RUF Baum, C 4, 8,
991

Heute abend
Fasching
Boccaccio
P 2, 3
Tel. 21067
Paltzständer-Veranstaltung

Kauf-Gesuche
Ich suche ein Geschäft
gleich welcher Branche zu kaufen od. pachten.
Café-Kino
Königsplatz. - Knecht unter G T 10 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. *1203

Bin Kassakäufer
von neuer oder neuwertiger 4-Motiger
Limousine
nur gutes, deutsches Fabrikat, Baujahr nicht
vor 1928. Gef. Aufschreiben mit nähr. Kennzeichen
u. äußerem Preis unter G Y 15 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes. *1203

Unterricht
Sprachen lernen nach Berlitz-Methode
ist und bleibt die große Mode
Lernl. Engl., Franz., Span., Ital.
in d. INTERNATIONAL SCHOOLS
OF LANGUAGES BERLITZ
METHOD, Mannheim, Moltkestr. 7
Anmeldungen täglich
462 Probestunde gratis!

Fremdsprachen
sowie **Übersetzungen**
nur 2160
D-E-F Sprachschule, O 6, 3.
Telephon 33291. Verlangen Sie Prospekt
Morgen, Mittwoch 8 Uhr
Beginn des englischen Anfänger-Kurses

Spanisch Nachhilfe
Unterricht erteilt für
Hilfswörter. *1203
Knecht u. H J 20
an die Geschäftsstelle.
D 7, 26, post.

Der Höhepunkt
meines diesjährigen
Inventur-Ausverkaufs
ab Mittwoch

Tausende von Resten

von Wolle, Seide, Samt und
Wasch-Qualitätsstoffen
zu wirklichen Ausverkaufspreisen!

Kommen Sie frühzeitig!

S. FELS

Mannheim Planken D 3, 11

HAMBURG-AMERIKA LINIE
VON **HAMBURG KANADA**
DIREKT NACH

AUSWANDERER
betreiben sich wegen aller Einrichtungen zu werden an:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG I / ALSTERDAHM 25
oder die Vertretung in
Mannheim, Reisebüro H. Hansen
L 15 Nr. 14 am Kaiserplatz

Nächste
Passagier-
Abfahrt:
D. „Westphalen“ ... 22. Januar
D. „Thuringia“ ... 6. Februar
D. „Westphalen“ ... 2. März
D. „Thuringia“ ... 16. März
D. „Cleveland“ ... 26. März
D. „Westphalen“ ... 10. April

Eine Gelegenheit!

Auf
Damentaschen
10 bis 20% Rabatt

Ferner
Stadtkofferchen
in Leder, mit kleinen Schönheitsfehlern

Mk. 6.- 7.50 9.-

Gebr. Wolff

P 7, 18 Mannheim P 7, 18
Heidelbergerstraße (am Wasserturm)

Hypotheken
Baupartner
Der ca. 15-20 000 RM beschaffen kann, für die
Bauung u. d. d. Wohn- u. Geschäftsbau in
prima Lage von Baufirma geleitet. Kautions-
erb. mit G B 8 an die Geschäftsstelle. *1203

Ihre höchste
Erwartung erfüllt der
Teppich
vom
BRYM, am Friedrichsplatz
Trotz herabgesetzter Preise - Zahlungs-
verleibung, 1. Deutsche u. Pariser Teppiche

Geldverkehr
Geldkreditbrief
2000 & 10% Zins in
Kauf, an vert. oder
helfend. Knecht u. H
G 33 an die Geschäfts-
stelle. *1203